Morgen-Ausgabe

225 Jahre

Nummer 46

Einzelpreis 10 Pfennig.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1703 1928

Bezugspreis: monatlich 2 G.-M., bei 2maliger Zustellung 2,50 G.-M. ausschließlich Zustellungsgebühr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz. Zeitungsabbestellungen werden nur bis zum 25. des Vormonats angenommen.

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 1 gespaltene 26 mm breite Millimeterzeile 15 Pfg. Kleine Anzeigen 8 Pfg. Familien-Anzeigen 6 Pfg. Stellengesuche 4 Pfg. Die 3gespaltene 90 mm breite Reklame-Millimeterzeile 70 Pfg. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort für alle Sachen: Halle-Saale. Für Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen, Anzeigen übernehmen wir keine Garantie.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentrale 27 801, abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25 610. — Postscheckkonto Leipzig 20 512.

Donnerstag, 23. Februar 1928

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung — Verlag u. Druck von Otto Stelle, Halle-Saale

Der Königs-Einzug in Berlin

Feierliche Begrüßung durch Hindenburg

Die Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof — Der König und der Reichspräsident schreiten die Front der Ehrenkompagnie ab — 21 Schüsse Salut

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

ka. Berlin, 22. Februar.

Mit deutscher Pünktlichkeit traf, wie bereits berichtet, Amanullah, der König von Afghanistan, um 11.15 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin ein. Dort erwartete ihn der Reichspräsident von Hindenburg mit seinem Sohn, Major von Hindenburg, und Staatssekretär Meißner. Der König, der fast als erster aus dem Zuge stieg, ging auf den Reichspräsidenten zu und begrüßte ihn auf das Herzlichste. Dann folgte die Begrüßung mit der Königin, der ein kleines Mädchen aus der afghanischen Kolonie einen Blumenstrauß überreichte. Minister von Rosen, der dem Königspaar bis an die deutsche Grenze entgegengereist war, übernahm gemeinsam mit Staatssekretär Meißner die Vorstellung der zum Empfang erschienenen sämtlichen Mitglieder des Reichskabinetts unter Führung des Vizekanzlers Hergt, der Vertreter Preußens, des Chefs der Heeresleitung und des Chefs der Marineleitung sowie der Vertreter von Stadt und Polizei. Aus dem sonst verschlossenen Hauptvorplatz des Lehrter Bahnhofs trat König Amanullah, vom Reichspräsidenten begleitet, auf die afghanische Kolonie zu, die ihn in ihrer Heimatsprache begrüßte.

Dann schritt, während eine Batterie der Reichswehr einen Salut von 21 Schüssen abfeuerte und während die Reichswehrkompagnie die melodiöse afghanische Nationalhymne spielte, der Reichspräsident mit dem König die Front der Ehrenkompagnie ab. Geleitet von einer Schwadron berittener Reichswehr, fuhr dann der Gast mit dem Reichspräsidenten zum Prinz-Albrecht-Palais. Erst einige Minuten später folgte die Königin mit dem Gefolge. Der Weg führte über den Königsplatz, die Sieges-Allee zu dem mit Fahnen ausgeschmückten und mit Guirlanden umwundenen Brandenburger Tor. Hier, wie später in der Wilhelmstraße waren alle Lichtmasten mit Grün umrankt und mit dem afghanischen Wappen geschmückt. Eine unabsehbare Menschenmenge war durch das ungewohnte Schauspiel eines offiziellen Königsempfangs angelockt. Mehrfach wurde die Polizei der Menge kaum Herr, und es drohte zu Zwischenfällen zu kommen. Schließlich aber waren in der Wilhelmstraße die Schwierigkeiten überwunden, und in gerader Linie ging es zum Palais Leopold.

Der König Amanullah in seiner farbenfreudig mit Rot reich besetzten Uniform machte einen ausgezeichneten Eindruck, ebenso das Gefolge, bei dem es Verwunderung erregte, als es den Helm jeweils zur Begrüßung abnahm. Der sympathischen Königin, die zwar nicht die vielgerühmte Schönheit ist, die aber einen außerordentlich angenehmen Eindruck als Frau macht, wurde ebenso zugejubelt wie dem König und dem Reichspräsidenten.

Triumphfahrt durch Berlin

In Erwartung des königlichen Gastes — Reichswehr bildet Spalier — Schupo in Bereitschaft

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 22. Februar.

Der Lehrter Bahnhof hat für den Empfang des afghanischen Königspaares ein festliches Gewand angelegt. In den Vormittagsstunden ist die polizeiliche Absperrung durchgeführt worden. Auf dem Vorplatz des Bahnhofs ist ein großes afghanisches Nationalwappen, umkränzt von Tannengirlanden, zwischen zwei Flaggenmasten, die das afghanische Banner und das Banner des Reiches tragen, ausgespannt. Der Vorplatz und die Einzugsstraßen sind mit Flaggen und Grün festlich geschmückt. Zwischen dem Bahnhof und der Spree hat sich, links vom Rondell, das dem mit Tannenbäumen geschmückten Hauptausgang vorgelagert ist, die hiesige afghanische Kolonie aufgestellt. Daneben sind die Bildberichterstatter und Kino-Operateure postiert. Um ½11 Uhr rückte mit klingendem Spiel die Ehrenkompagnie, bestehend aus einer Musikkapelle Infanterie und Kavallerie, an. Die Bahnhofshalle prangt im Schmuck von 22 langen Fahnen, die die afghanischen und Reichsfarben zeigen und mit Tannengirlanden untereinander verbunden sind. Der Mittelbahnsteig, auf dem die Empfangsfeierlichkeiten stattfinden, ist völlig abgesperrt. Auf ihm haben Blattpflanzen und Lorbeerbäume Aufstellung gefunden. Die überaus zahlreich erschienenen Pressevertreter haben auf einem der teilweise abgeriegelten Nebenbahnsteige ihre Plätze eingenommen. Allmählich finden sich auf dem Mittelbahnsteig die Mitglieder des Reichs- und preußischen Kabinetts und die Vertreter der städtischen Behörden ein.

Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge umsäumt den Platz vor dem Bahnhof und die Anfahrtsstraßen zum Palais in der Wilhelmstraße. Besonders stark ist der Andrang des Publikums an der Moltke-Brücke, die einen äußerst günstigen Blick auf den Bahnhofsvorplatz gewährt. Zahlreiches Publikum hat sich auch auf dem Pariser Platz und am Brandenburger Tor versammelt.

Am Brandenburger To.

Gegen 11 Uhr vormittags verdichteten sich die Menschenketten, die sich auf dem Pariser Platz aufgestellt haben, um den Einzug des Königs von Afghanistan zu erwarten. Schon vor ½11 Uhr rückten die zum Empfang kommandierten Reichswehrkompagnien an. Zwischen den mit Tannenreif bekleideten, auf der Mitte des Platzes zweireihig aufgestellten Pylonen hat eine Reichswehrkapelle Aufstellung genommen, im Anschluß daran links und rechts die Ehrenkompagnie. Das kleine Stück Unter den Linden zwischen der Länderbank und dem Hotel Adlon ist mit einem einreihigen Reichswehrspalier umsäumt, das sich auch in der Wilhelmstraße fortsetzt. Kurz vor 11 Uhr fuhr u. a. das Auto des Polizeipräsidenten von Berlin Zörgiebel und des Vizepräsidenten Dr. Weiß durch das Brandenburger Tor. Die öffentlichen und privaten Gebäude haben umfangreich geflaggt, auch die französische Botschaft hat die Trikolore gesetzt. In den umliegenden Häusern liegt eine größere Anzahl von Schutzpolizeibeamten in Bereitschaft, doch werden sie kaum zum Eingreifen genötigt sein.

Am Pariser Platz

11.25 Uhr trat die Ehrenkompagnie auf dem Pariser Platz ins Gewehr. 11.30 Uhr begann die Militärkapelle mit dem Parademarsch. 11.35 Uhr fuhr als erster Wagen ein Wagen der Berliner Polizei durch das Brandenburger Tor. Ihm folgte unmittelbar die Hälfte der berittenen Reichswehr-Ehrenesskorte. Dann kam, von lebhaften Hochrufen begrüßt, der Wagen des Reichspräsidenten mit dem afghanischen König und dem stellvertretenden afghanischen Außenminister, der auch im Auto des Reichspräsidenten seine Pflichten als Dolmetscher ausübte. Im zweiten Wagen sah man, zusammen mit dem Vizekanzler Exzellenz Hergt, die afghanische Königin sitzen. In den folgenden Wagen hatten fast alle Mitglieder des Reichskabinetts, der Chef der Heeresleitung, sowie Admiral Zenker, der preußische Ministerpräsident und die übrigen Herren Platz genommen. Den Schluß bildete die zweite Hälfte der berittenen Ehrenesskorte. Daran schloß sich eine Reihe weiterer Wagen. Während der ganzen Dauer der Vorbeifahrt auf dem Pariser Platz spielte die Militärkapelle die afghanische Nationalhymne, die Ehrenkompagnie präsentierte das Gewehr.

Kronprinz Wilhelm Unter den Linden

Eine kleine Sensation für sich bildete während der Erwartung des afghanischen Königspaares das Erscheinen des Kronprinzen, der auf dem Pariser Platz am Steuer seines roten Wagens sehr bald erkannt und von einer begeisterten Anhängerschar stürmisch begrüßt wurde. Der Kronprinz hatte, abgesehen von der ungeheuren Verkehrsstockung, — die Linden waren vom Brandenburger Tor bis zur Friedrichstraße dicht mit Fahrzeugen gefüllt — große Mühe, seinen Wagen durch die Menge zu lenken, die ihn immer wieder umzingelte und auf den Kronprinzen Hochrufe ausbrachte.

In der Wilhelmstraße

Im schönsten Flaggenschmuck liegt die nun schon traditionell gewordene Feststraße Berlins. Alle Regierungs- und Staatsgebäude haben die Reichsfarben gesetzt, vor dem Gebäude der amerikanischen Botschaft weht das Sternenbanner, das Hotel „Kaiserhof" zeigt neben der Reichsflagge die schwarz-weiß-rote Handelsflagge mit der Gösch. Rechts und links der Straße Reichswehrspalier. Schupooffiziere in Automobilen treffen die letzten Anordnungen. 11.45 Uhr sieht man von den Linden her den Festzug einbiegen. Von der Menschenmenge hinter dem Reichswehrspalier wird er mit stürmischen Hochrufen begrüßt, die sowohl dem königlichen Gast wie der greisen Gestalt des Reichspräsidenten gelten, der in Zivil neben dem König sitzt.

Vor dem Palais Prinz Albrecht

Vor dem Palais Prinz Albrecht, das in einem festlichen Schmuck zur Wohnstätte für die königlichen Gäste hergerichtet worden ist, tritt die Reichswehr ins Gewehr. Die Autos fahren an, die afghanische Königsstandarte geht hoch, die Reichswehr präsentiert das Gewehr. Die Wagen halten. Die hohen Gäste, begleitet vom Reichspräsidenten und vom Vizekanzler Hergt, begeben sich unter den Klängen der Reichswehrkapelle in das Palais, wo sie vom Chef des Protokolls, dem Gesandten Köster, feierlich empfangen wurden.

Der Empfang im Palais Prinz Albrecht

Die letzten Anweisungen — Flugzeuge in der Luft — Trommelwirbel der Ehrenwache — Hochrufe auf Hindenburg

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Februar.

Das Palais Prinz Albrecht ist heute zum Empfang des Königs mit reichem Blumenschmuck versehen. Vorherrschend sind exotische Blumen. Gesandter Dr. Köster, der Chef des Protokolls, gibt noch kurz vor Eintreffen des hohen Besuches die letzten Anweisungen. Die Ehrenwache, ein Zug des Infanterieregiments 3, zieht auf und nimmt gegenüber dem Hauptportal Stellung. Am Hauptportal selbst und am Eingang zum Gartenzimmer stehen Doppelposten. Ueber dem Palais kreisen Flugzeuge. Punkt ¾12 Uhr ertönt vor dem Palais Musik, die Ehrenwache gibt Trommelwirbel und das erste Auto mit dem Polizeipräsidenten erscheint in der Auffahrt. Die Kavallerieesskorte reitet am Palais vorüber, und gleich darauf fährt das Auto mit dem Reichspräsidenten und dem König vor dem Haupteingang vor, dem der Wagen mit der Königin und dem Vizekanzler folgt. Wagen auf Wagen. Bei jedem ertönt das Kommando des wachthabenden Offiziers. Nach Auffahrt der 15 Automobile hört der Trommelwirbel auf, und nach einer kurzen Pause tritt der Reichspräsident wieder aus dem Palais, um sich, begleitet von den brausenden Hochrufen des auf der Wilhelmstraße bis auf die Dächer hinauf versammelten Publikums, ins Reichspräsidentenpalais zu begeben. Unter klingender Musik marschiert sodann das Militär ab und nur die Polizei hält noch die Absperrung aufrecht.

*

Am Donnerstag vormittag wird der König von Afghanistan dem Flughafen Tempelhof einen Besuch abstatten. Die Ankunft erfolgt um 10.45 Uhr. Der Besichtigung werden beiwohnen der Reichsverkehrsminister Dr. Koch, der preußische Handelsminister Dr. Schreiber, Oberbürgermeister Dr. Böß sowie vom Aufsichtsrat der Deutschen Lufthansa Direktor von Stauß, Direktor Merkel und Direktor Milch. Außerdem werden anwesend sein für die Flughafengesellschaft Stadtbaurat Dr.-Ing. Adler, Oberbaurat Sauerheimer und Direktor Böttger. Zunächst werden die Flugzeuge der Deutschen Lufthansa vorgeführt und die Anlagen des Flughafens besichtigt werden. Hieran schließen sich die Flugvorführungen der Deutschen Verkehrsfliegerschule und die Besichtigung der Werkstätten der Luftlinienbetriebsleitung der Deutschen Lufthansa. Es ist etwa die Zeit bis 12.30 Uhr für den Besuch in Aussicht genommen.

Kein Mantelgesetz für das Notprogramm

Berlin, 22. Februar.

Entgegen der bisherigen Absicht, das Notprogramm der Reichsregierung in Gestalt eines Mantelgesetzes dem Reichstag zugehen zu lassen, verlautet nunmehr an maßgebender Stelle, daß zwar das ganze Notprogramm von der Regierung als ein einiges und unteilbares Ganzes betrachtet wird, von dem Gedanken eines Mantelgesetzes aber Abstand genommen worden ist. Ueber das Programm herrscht in der Reichsregierung völlige Einstimmigkeit, welche Punkte auf dem Verordnungswege geregelt werden können, steht noch nicht fest; das Kabinett wird hierzu voraussichtlich morgen oder übermorgen Stellung nehmen, nachdem heute die Ressortbesprechungen stattgefunden haben. Jedenfalls soll das Notprogramm als solches auf dem gesetzgeberischen Wege erledigt werden. Die einzelnen Gesetze werden erst dann in Kraft treten, wenn sie in ihrer Gesamtheit angenommen worden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192802231-16/fragment/page=0001

Der König bei Hindenburg

Längere Unterhaltung mit dem Reichspräsidenten — Exzellenz Hergt bei Amanullah

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 22. Februar.

Um 3.25 Uhr begab sich der König von Afghanistan mit seinem Gefolge zum Reichspräsidentenpalais, wo er bis 4.30 Uhr blieb. Die Königin nahm an diesem Besuch nicht teil, weil sie durch die Reise sehr abgespannt war. Vor dem Reichspräsidenten-Palais hatte eine Abteilung Reichswehr Aufstellung genommen, die bei der Ankunft der Autos das Gewehr präsentierte. Die Kapelle spielte dabei u. a. die afghanische Nationalhymne. Darauf fuhr der König zum Prinz-Albrecht-Palais zurück.

Ueber den Besuch des Königs von Afghanistan beim Reichspräsidenten wird eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der es heißt: Reichspräsident von Hindenburg begrüßte gemeinsam mit seiner Schwiegertochter, Frau v. Hindenburg, in der Vorhalle des Hauses den König, der von seinem Gefolge und dem deutschen Ehrendienst begleitet war, und geleitete ihn in den Gartensaal, wo die Umgebung des Reichspräsidenten, der Staatssekretär im Auswärtigen Amt und der Chef des Protokolls Aufstellung genommen hatten. Nach beiderseitiger Vorstellung der Begleitung führte der Reichspräsident den König in sein Arbeitszimmer und verweilte hier mit ihm in längerer Unterhaltung. Gegen ½5 Uhr verabschiedete sich der König, vom Reichspräsidenten wieder bis an die Schwelle des Hauses begleitet. Die Ehrenkompagnie erwies dieselben Ehrenbezeugungen wie bei der Anfahrt. Ein zahlreiches Publikum begrüßte den König bei der Ankunft wie bei der Abfahrt in herzlichster Weise.

Nach dem Besuch des afghanischen Königs beim Reichspräsidenten fuhr der Stellvertreter des Reichskanzlers, Exzellenz Hergt, in das Palais Prinz Albrecht, um anstelle des erkrankten Reichskanzlers dem Königspaar einen Besuch abzustatten. Exzellenz Hergt wurde [illegible]rzlicher Weise vom König empfangen, der sich angelegentlich [illegible] dem Befinden des Reichskanzlers erkundigte und die besten Wünsche für seine baldige Genesung aussprach. Zugleich gab der König seiner besonderen Freude durch den überaus freundlichen Empfang durch die Reichsregierung und die Berliner Bevölkerung Ausdruck.

Um 5 Uhr nachmittags empfing der König das Diplomatische Korps unter Führung des Doyens des Diplomatischen Korps, des päpstlichen Nuntius Pacelli.

Der Metallarbeiterstreik beendet

Arbeitswiederaufnahme am Freitag.

Halle, 22. Februar.

Heute tagte eine Konferenz der Funktionäre der Metallarbeiter, die sich mit der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beschäftigte. Nach einem Referat eines Verbandsvorstandsmitgliedes wurde der Vorschlag unterbreitet, den gefällten Schiedsspruch anzunehmen. Nach längerer Aussprache wurde demgemäß beschlossen. Die Arbeit wird am Freitag wiederaufgenommen.

Die Beisetzung des Großadmirals v. Koester

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 22. Februar.

Die Beisetzung des am Dienstag in Kiel verstorbenen Großadmirals v. Koester findet voraussichtlich am Freitag, den 24. Februar, statt. Aus diesem Anlaß werden die Marinedienstgebäude in Kiel bis Morgens von der Flaggenparade an bis zur Beendigung der Beisetzung des Großadmirals die Flagge halbstod setzen. Während der gleichen Zeit werden auch die im Kieler Hafen liegenden Schiffe der Reichsmarine Flagge und Gösch halbstock setzen. Die Kieler Garnison wird dem verstorbenen Großadmiral die Trauerparade stellen. Die Stärke der Trauerparade und die sonstige Ausführung richten sich nach den Bestimmungen der Standortsdienstvorschrift. Soweit bekannt ist, wird der Reichswehrminister und der Chef der Marineleitung je einen Vertreter entsenden.

Schulz als Ueberzeugungstäter anerkannt

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

ka. **Berlin,** 22. Februar.

Von der Verteidigung der im Wilms-Prozeß Verurteilten, Oberleutnant Schulz, Oberleutnant Fuhrmann, Feldwebel Umhofer und Klapproth, war bei der zuständigen Strafkammer des Landgerichts III der Antrag auf Anerkennung der Ueberzeugungstäterschaft gestellt worden, damit die Verurteilten bei der Strafvollstreckung diejenigen Erleichterungen gewährt erhalten, die üblicherweise den politischen Strafgefangenen zugebilligt werden. Wie von unterrichteter Seite verlautet, hat jetzt der Vorsitzende der Strafkammer, Landgerichtsdirektor Bombe, seine Stellungnahme dahingehend festgestellt, daß die Täter auch nach Meinung der Staatsanwaltschaft als Ueberzeugungstäter auf Grund der Urteilsbegründung anzusehen seien, sich also aus diesem Grunde eine besondere Entscheidung über den Antrag der Verteidigung erübrige, der deshalb zurückgewiesen werde.

Während also die Verurteilten im Wilms-Prozeß als Ueberzeugungstäter anerkannt worden sind, hat das Landgericht in Landsberg (Warthe) bezüglich der Verurteilten aus dem Prozeß Schiburr und Genossen einen gegenteiligen Standpunkt eingenommen und dem Verurteilten, Oberleutnant Raphael, die politische Ueberzeugungstäterschaft aberkannt. Gegen diese Entscheidung hat nunmehr der Verteidiger des Verurteilten, Rechtsanwalt Dr. Puppe, Beschwerde beim Kammergericht Berlin erhoben, um eine gleichmäßige Beurteilung der in den Femeprozessen bestraften Täter herbeizuführen.

Wie Edith Cavell starb

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

ka. **Berlin,** 22. Februar.

Die „Vossische Zeitung", der man gewiß nicht den Vorwurf nationalistischer Schönfärberei machen kann, berichtet heute über die authentische Aussage des belgischen Pfarrers Le Seur, „einem gewiß unverdächtigen Zeugen", der im Jahre 1919 bereits in der Zeitschrift „Der Hochweg" über den Tod Edith Cavells u. a. folgendes schrieb: „Als wir draußen ankamen, stand vorschriftmäßig eine Kompagnie dort unter Führung eines Stabsoffiziers, eines Kriegsgerichtsrats mit seinem Protokollführer, ein Offizier der Kommandantur und ein Arzt waren zur Stelle. Wir Geistlichen führten die Verurteilten vor die Front. Die Kompagnie präsentierte das Gewehr und das Urteil sollte deutsch und französisch verlesen werden. Dann führte ich sie die paar Schritte hin zu dem Pfahl, an den sie lose gebunden wurde. Eine Binde wurde über ihre Augen gelegt, die, wie mir der betreffende Soldat sagte, voller Tränen standen. Dann vergingen einige Sekunden, die mir endlos vorkamen, weil der katholische Geistliche mit Monsieur Baucq (ein gleichzeitig mit Edith Cavell zum Tode verurteilter Spion) etwas länger sprach, bis auch dieser an seinem Pfahl stand."

Tirol vergißt Südtirol nicht

(Telegraphische Meldung.)

Innsbruck, 22. Februar.

Für den kommenden Montag ist in Innsbruck eine größere Kundgebung geplant, die sich gegen die letzten Erklärungen des Bundeskanzlers Dr. Seipel in der Südtiroler Frage wenden wird. In dem Aufruf zu dieser Kundgebung heißt es: „Wir beharren auf unserem Recht, die Leiden unserer unterdrückten Volksgenossen und die gesamte Tirolerfrage vor den Völkerbund zu bringen."

Wie in Polen Gesetze gemacht werden

Warschau, 22. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurden 50 Dekrete und Regierungsverordnungen beschlossen. Unter den Projekten befinden sich: die Verordnung für die Staatspolizei, das Dekret über die Organisierung des staatlichen zoologischen Museums, über die Qualifizierung der Volksschullehrer, über die Herausgabe einer Tarifzeitung, über die Vervollständigung der Zolltarife, über die Aenderung der Börsenorganisation u. a. mehr.

Schweres Explosionsunglück

(Telegraphische Meldung.)

Schwabach, 22. Februar.

In den heutigen Mittagsstunden ereignete sich in der Bronzefabrik von Weigand in Igelsdorf ein schweres Explosionsunglück, dessen Entstehungsursache noch nicht geklärt werden konnte. Kurz vor 11 Uhr flog mit einer mächtigen Detonation das Fabrikgebäude zur Herstellung von Aluminiumbronze in die Luft, nachdem eine Stichflamme, die teilweise bis über 30 Kilometer weit sichtbar war, das Unglück angekündigt hatte. Das erst ungefähr ein Jahr im Betrieb befindliche neue Werk wurde bis auf die Grundmauern vernichtet. Ein Arbeiter wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt.

Einstweilige Verfügungen zugunsten Hilde Schellers

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 22. Februar.

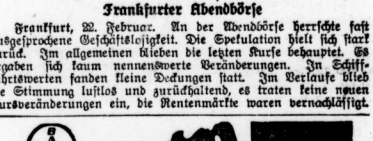
Die Persönlichkeit der Hauptzeugin im Krantz-Prozeß, Hilde Scheller, ist im großen Publikum nicht nur zum Gegenstand zahlloser Wortwitze geworden, sondern ein Unternehmer hat auch die Gelegenheit benutzt, auf den Straßen Berlins eine Schrift mit dem Titel „Hilde Schellers Rechtfertigung" zum Verkauf ausrufen zu lassen. Gegen die Verbreitung dieser Broschüre ist heute von Rechtsanwalt Dr. Brandt beim Landgericht I eine einstweilige Verfügung erwirkt worden, durch die die Herstellung und der Vertrieb dieser Broschüre gegen eine in jedem Einzelfall der Zuwiderhandlung zu erlassene Strafe untersagt wird.

Gleichzeitig hat heute Rechtsanwalt Dr. Brandt eine zweite einstweilige Verfügung gegen die Direktion des Großen Schauspielhauses und den Schauspieler Wilhelm Bendow beim Landgericht eingereicht. In der Operette „Madame Pompadour" macht Bendow u. a. die Aeußerung: „Madame Pompadour hat sich so frei benommen; da ist Hilde Scheller direkt ein Dreck dagegen." Es wird beantragt, der Direktion des Großen Schauspielhauses und dem Schauspieler Wilhelm Bendow durch einstweilige Verfügung des Gerichts aufzugeben, dieser Aeußerung, die regelmäßig von einem Teil des Publikums mit großem Gelächter aufgenommen wird, in Zukunft zu unterlassen.

Letzte Handelsmeldungen

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 22. Februar. An der Abendbörse herrschte fast ausgesprochene Geschäftslosigkeit. Die Spekulation hielt sich stark zurück. Im allgemeinen blieben die letzten Kurse behauptet. Es ergaben sich kaum nennenswerte Veränderungen. In Schiffahrtswerten fanden kleine Deckungen statt. Im Verlaufe blieb die Stimmung lustlos und zurückhaltend, es traten keine neuen Kursveränderungen ein, die Rentenmärkte waren vernachlässigt.



Original-Packung „Bayer" RM 1.25 und 2.25

Feuilleton

Halle, 23. Februar.

Bruno Heydrich, dem 65jährigen

Sie sind 65jährig, verehrter Meister? — Wer mag das glauben — — vielleicht der, der das Silber der Locken als Ausdruck des Alters ansieht, nicht aber der, der Ihnen ins Antlitz schaut. Ja — es ist noch Feuer in Ihren Augen, es ist noch siegbaftes Lachen um Ihren Mund, es ist noch Kraft in Ihren Händen, es ist Frische in Ihren Zügen, um die wir Jungen Sie wohl beneiden möchten . . .

Man sagt: wenn die Lebensuhr 40 schlägt, sieht man die Hoffnung langsam zur Tür hinausgehen, und es mag ein wenig Resigniertheit über einen kommen. Sie aber, Meister, haben immer noch ein hoffnungsstarkes Herz, Ihr Kopf ist immer noch voller Pläne, ja und Ihre sangesfrohen Lippen können immer noch Lieder formen. Sie sind 65jährig, Meister, — wer mag das glauben?

Der Lebenswinter ist oft grau, und die Gedanken, die rückwärts wandern, sind oft beschwert von trüben Tagen, die sich zu einer langen Kette schmerzhafter Erinnerungen fügen. Nicht immer liegt über dem Winter frühlingsgoldener Sonnenschein, nicht immer schimmert über weißen Pfaden das selige Blau eines klaren Himmels. Sie aber haben die dunklen Wolken hinweggelächelt und Ihr Herz tönte mit, wenn Ihr Mund jauchzte. Nun schauen Sie hinter sich und sehen einen Weg, der mit Blumen bekränzt ist, auf dem Sie schritten als ein begnadeter Sohn der Musen, ein Weg, der Beglückung war für Sie und für die anderen.

Schließen Sie heute, an diesem Tage des Besinnlichen, ein paar Minuten die Augen — — Sie werden erfühlen, wie beseligend dieses Leben war, Sie werden das Rauschen des Beifalls hören, Sie werden Klänge vernehmen, die Sie umzauberten und mit denen Ihr Sang sich vermählte.

Es ist nicht so lange her, Meister, uns Menschen erscheint das nur so, wir lassen uns treiben von dem Tempo der Zeit und wir messen diese Zeit nach Zahlen. Es mag wohl sein, daß das Leben ein Traum ist, in dem man hin und wieder die Augen aufschlägt. War es nicht gestern, daß Sie Wagners Unsterblichkeit hinausklingen ließen, war es nicht vorgestern, daß Sie Abschied nahmen von der schimmernden Welt, die Sie liebgewannen und die Sie lieb hatte? Sie nahmen den Glanz jener Zeit mit sich und dieser Glanz soll über Ihrem Lebensabend ausgebreitet sein.

Man zieht an solchen Stationen auf unserer Erdenfahrt Bilanz, wägt Gewinn mit Verlust ab. Wohl dem, dessen Waage das Plus beschwert, er hat die Erkenntnis, daß sein Wirken nicht nutzlos war. Und gibt es Schöneres, als Freudenbringer zu sein und Diener der wahrhaften Kunst?

Wenn Ihr Blick all die Zeugen Ihres Ruhms zärtlich umfassen wird, die Gaben, die eine dankerfüllte Schar dem Sänger zu Füßen legte — wird es dann nicht mit leisen Fingern an Ihr Herz tasten und eine Stimme sprechen: „Du gabst von dem, was Gott Dir schenkte und Du empfingst es tausendfältig wieder

zurück?" Sehen Sie, Meister, das ist der Glanz an diesem Tage und kein Schatten soll ihn trüben, nicht der Gedanke, die Tür des Lebens wird sich langsam schließen.

Nein, Meister, Sie sind noch jung, die 65 ist nur eine Zahl.

H. E. Weinschenk.

* * *

Richard Bruno Heydrich wurde am 23. Februar 1868 als Sohn eines Pianofortebauers in Lommatzsch in Sachsen geboren. Schon das Kind erregte Aufsehen, wie es im Meißner Knabenorchester ohne Schulung jedes Blechinstrument blies, auch Streichinstrumente spielte, ja bereits kleine Kompositionen verfaßte. Erst sechzehnjährig bezog Heydrich als Freischüler das Kgl. Konservatorium zu Dresden, von dem ihm nach kaum vier Jahren Hans v. Bülow als Solo-Kontrabassisten für sein berühmtes Meininger Orchester fortholte. Bei einem weiteren Engagement am Dresdner Hofordester entdeckte Büllner Heydrichs glänzenden Tenor und ließ nun den jungen Künstler zu ernsten Gesangsstudien noch einmal als Freistelleninhaber das Kgl. Konservatorium besuchen. Im März 1887 war es, als Bruno Heydrich seinen erfolggekrönten ersten Versuch als jugendlicher Heldentenor vor der Oeffentlichkeit als Tyonel in Sondershausen machte. Engagements in Weimar und Magdeburg brachten neue Erfolge, die aber Heydrich nicht davon abhielten, ständig an der eigenen Vervollkommnung weiterzuarbeiten, Studien, die ihn unter anderem als Gast in das Haus Wahnfrieds zu Cosima Wagner führten, wo er vor allem den Rienzi bei Abendsoiréen singen durfte. Und bald wuchs Bruno Heydrich sich zu einem der berühmtesten Heldentenöre der damaligen Zeit aus. Kreuz und quer durch das Vaterland führte den Künstler nun sein Weg und überall, wo er auftrat, feierte er Triumphe. Kaum eine bedeutende deutsche Bühne, (Köln, Frankfurt a. M., Braunschweig usw.) hat ihn nicht als Gast gesehen. Aber auch über die Landesgrenzen ging es hinaus; so hörten Genf, Antwerpen, Brüssel, Wien, Prag und andere Städte des Auslandes mehr diesen großen deutschen Sänger.

Der Alternde, aber in seiner Kunst noch immer junge, schuf sich in Halle seinen Ruhesitz, insofern man die rastlose Tätigkeit als Leiter des 1899 gegründeten, weitbekannten Heydrichschen Konservatoriums als Ruhe bezeichnen kann. Neben vorübergehender Kritikertätigkeit nutzte Heydrich diese Jahre der „Muße" in Halle dazu, die in der Jugend begonnene, nie ganz unterbrochene Tätigkeit als Komponist wieder in verstärktem Maße aufzunehmen. So folgten dann der ersten Oper „Amen" bald weitere, wie „Frieden" und „Zufall", von anderen kleinen Werken aller Art ganz zu schweigen, da ihrer zu viele sind, sie hier einzeln aufzuführen. So ist es ein Leben voll erfolgreichen künstlerischen Schaffens, dies Leben, das der nun Fünfundsechzigjährige gradlinig von der Jugend bis zum Alter der deutschen Musik widmete.

Hugo Wolf 25 Jahre tot

Am 22. Februar sind 25 Jahre vergangen, seit Hugo Wolf, der bedeutendste deutsche nachwagnerische Liederkomponist, die Augen für immer schloß. Es gibt kaum einen deutschen Gesangssolisten, der in seinen Vortragsfolgen nicht Gesänge von Hugo Wolf aufzuweisen hätte. Er hat sich im Fluge die Welt erobert; die Zeit seines Auftriegs fällt in das letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, in dem er das Spanische und Italienische Liederbuch schrieb. Er liebte es, nicht wahllos einzelne Gedichte zu vertonen, sondern Gedichtgruppen bestimmter Autoren; so entstanden seine 53 Mörike-Lieder, ein Eichendorff-Zyklus u. a. Die Eigenart Wolfs als Liederkomponist besteht darin, daß er — ähnlich wie es Wagner mit der Oper getan hatte — ein kleines „Gesamtkunstwerk" aus dem Liede machte. Die Klavierbegleitung behandelte er „symphonisch", stellte sie als gleichberechtigt neben die Singstimme, deren Melodie in engstem Anschluß an die Deklamation geformt ist. Weniger Glück hatte Wolf mit seiner heiteren Oper „Der Corregidor", die 1897 in Mannheim uraufgeführt wurde. Wolf war kein Dramatiker, aber dennoch wird die Oper immer wieder hervorgeholt, weil ihre Lyrik von bezaubernder Schönheit ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192802231-16/fragment/page=0002

Halle und Umgebung

Halle, 23. Februar.

Kraftwagen im Dienste der Eisenbahn

Die Reichsbahn betreibt über 60 Autoverkehrslinien.

Am 1. Oktober 1927 waren 61 Eisenbahn-Kraftwagenverkehrslinien in Betrieb, und zwar 22 für den reinen Personenverkehr mit einer Streckenlänge von 303 Kilometer, 37 für den reinen Güterverkehr mit einer Streckenlänge von 1343 Kilometer und 2 für den gemischten Verkehr mit einer Streckenlänge von 15 Kilometer.

Die Leistungen im Eisenbahnkraftwagenverkehr erreichen recht beachtliche Ziffern. Sie betrugen im 1. Halbjahr 1927

im Personenverkehr: 315 629 Omnibuskilometer,
im Güterverkehr: 408 928 Lastkraftwagenkilometer
271 064 Anhängerkilometer,
befördert wurden: 545 066 Personen,
116 191 Gütertonnen.

Gegenüber dem 2. Halbjahr 1926 bedeutet dies eine Zunahme von rund 40 000 Kilometern und 89 000 Personen im Personenverkehr und bei gleicher Kilometerleistung von 4000 Tonnen im Güterverkehr.

Die Vermögenslage der Georgenkirche

Sie ist nicht sehr rosig — also helft!

Man nimmt vielfach an, daß die Georgenkirche finanziell gut dastehe. Die Kirche hat jedoch, wie im „Georgenboten" mitgeteilt wird, noch nie zu den reichen Gotteshäusern gehört. Ihr Wiederaufbau nach dem Brande im Jahre 1740 zehrte die damals vorhandenen Mittel naturgemäß bis auf den letzten Groschen auf. Und die Franzosenherrschaft von 1807 bis 1813 hat selbst von dieser Armut noch geraubt, was irgend herauszupressen war. Außer einem einfachen Pfarr- und bescheidenen

Eine streng deutschnationale Linie hat nach dem Urteil der D. U. D. P. nur die „Hallesche Zeitung".

Gemeindehause, zu denen sich im laufenden Jahrhundert noch ein ansehnlicheres neues Gemeindehaus gesellte, hat die Kirche keinerlei Grundbesitz. Im Laufe der Jahrzehnte bis zum Weltkriege sammelte allerdings sich ein Kapitalbesitz von 68 000 Mark an, und an Stiftungen wies die Rechnung aus 1914 eine Gesamtsumme von 18 000 Mark auf; das Pfarrvermögen zählte ganze 3400 Mark. Dazu kam in den Jahren um 1914 noch ein Fonds zum Neubau einer Kirche im Südwesten der Gemeinde in Höhe von etwa 100 000 Mark. In der Zeit bis 1923 blähte sich durch Kurssteigerungen und Umwandlung der Wertpapiere auch das Kirchenvermögen unnatürlich auf. Ein Vermögensverzeichnis aus 1923 weist außer 129 000 Mark in Reichs- und 19 000 Mark in Sparprämien-Anleihe noch 1600 Mark Hallesche Stadt- und 170 000 Mark Walchensee-Anleihe auf. Nach dem Finanzzusammenbruche müssen diese letzteren Papiere, auf die allgemein große Hoffnungen gesetzt wurden, als verloren gelten, während die anderen Werte Auslosungsrechte in Höhe von 3550 Rm. erbracht haben, von denen im Verlaufe der nächsten 20 Jahre der fünffache Betrag nebst jeweiligen Zinsen zu erwarten ist. Kleinere Sparkassengutaben im Betrage von 7800 Papiermark sind vorläufig mit 270 Rm. aufgewertet. Einen geringen Kapitalanfang von 600 Rm. hat die Kirche weiter aus aufgewerteten Legaten und bereits ausgelosten Staatsschuldscheinen zu verzeichnen. Für freundlich gesinnte Stifter ist also reichlich Gelegenheit geboten, dem arg zusammengeschmolzenen Kirchenvermögen wie den milden Stiftungen wieder aufzuhelfen.

— **46 Jahre Kindergottesdienst an St. Ulrich.** Der Kindergottesdienst an St. Ulrich begeht am Sonntag um 10 Uhr unter Leitung von Pastor Schütz aus Anlaß seines 46jährigen Jahresfestes einen Festgottesdienst in der Ulrichskirche unter Mitwirkung des „Burghardtschen gemischten Chores". Die Festtedigt hält D. Fiebig von der Peterskirche in Leipzig, ein ehemaliger Helfer im Kindergottesdienst. Zu dieser Feier werden alle Freunde, insbesondere die ehemaligen Helfer und Besucher des einst von Pastor Richter gegründeten Kindergottesdienstes eingeladen; eine Nachfeier findet am Abend in der Leipziger Straße 17 II statt.

— **Der Lutherabend in der Moritzkirche.** Der Lutherabend des Evangelischen Bundes Halle-Altstadt und -Süd, wie des Gustav-Adolf-Vereins am Sonntag in der Moritzkirche, erfreute sich eines guten Besuchs. Nach dem Gesang der beiden ersten Verse des Luther liedes begrüßte der Vorsitzende die Anwesenden und wies auf die Bedeutung von Luthers Persönlichkeit für unsere Zeit hin. In fast einstündigen Ausführungen schilderte dann Rektor i. R. Seidensticker die große Tagung des „Evangelischen Bundes" in Eisenach, der er als Vertreter beigewohnt hatte, und ließ die mannigfachen Anregungen, die sie gegeben hat, in den Herzen der Hörer lebendig werden. Nach abermaligem Gesang nahm dann Oberpfarrer Thiede das Wort, um die Gefahren der Mischehen für das Glück der Familie, das Staatsleben und unser Volk zu beleuchten. Er warnte eindringlich vor dem Eingehen solcher Ehen und bat besonders, die Jugend darauf hinzuweisen, welche Gewissenskonflikte ihr daraus erwachsen können. Nach dem letzten Vers des Lutherliedes dankte Oberpfarrer Keller den Vortragenden und mahnte im evangelischen Glauben und evangelischer Liebe fest zu bleiben und zu arbeiten, ein jeder auf seinem Posten. Organist Wieber und der Posaunenchor von St. Moritz hatten sich dankenswerterweise in den Dienst des Abends gestellt und erfreuten die Erschienenen mit musikalischen Darbietungen.

— **Ein Jugendabend im Paulusgemeindehaus.** Der Jugendabend des Bundes Deutscher Jugend, Ortsgruppe Halle, wird am Sonntag, abends um 8 Uhr, im Paulusgemeindehaus wiederholt. Eintritt für Konfirmanden 10 Pf., für die Freunde der Jugend 25 Pf.

— **Am Sonntag akademischer Passionsgottesdienst.** Der akademische Gottesdienst hält seine Passionsfeier am Sonntag abend 6 Uhr im Dom ab. Der akademische Kirchenchor wird unter Leitung von Professor Rahlwes singen; als Einzelsänger wirkt der Bariton Kurt Wichmann mit.

Einsegnung — nicht Aussegnung!

Was die Konfirmation bedeutet — Die Weihe der heranwachsenden Jugend — Wie die Vorbereitungszeit sein soll — Sitten und Unsitten

Mit Ausnahme der höheren Schüler und Schülerinnen wird unsere Jugend mit Verlassen der Volksschule, also im Alter von 14 Jahren, konfirmiert. Ein Jahr lang wird sie für die Konfirmation durch den Konfirmandenunterricht vorbereitet; meist geht dem Konfirmandenunterricht ein Jahr Präparandenunterricht voraus, wo die 12—13jährigen als Zuhörer geführt werden, so daß der Unterricht des Konfirmationsjahres eine Art Wiederholung ist. Sein Wesen ist anderer Art als die Religionsunterweisung der Schule.

Beim Konfirmandenunterricht kommt es vor allem darauf an, den jungen Menschen das Gemeindebewußtsein zu erschließen, denn mit 14 Jahren wird er von sich aus kaum Verständnis für die Aufgaben haben, die er der Kirchengemeinde gegenüber übernimmt. Man hat immer wieder darauf hingewiesen, daß dieser Termin zu früh ist, hat an das 17. oder 18. Jahr gedacht, sich zugleich aber nicht verhehlen können, daß mit dieser Verschiebung besondere Schwierigkeiten verbunden sind, denn die Vorbereitungszeit würde dann mit der Lehrzeit zusammenfallen, und die heutige Berufsschulpflicht zeigt schon deutlich genug, daß da starke Reibungen entstehen können. So wird es vor der Hand dabei bleiben, daß die Kinder mit 14 Jahren von der Kirche eingesegnet werden und daß man sie in der Hoffnung entläßt, daß sie in die Aufgaben hineinwachsen, für die sie herangebildet sind.

Von Bedeutung ist in dieser Zeit

das Familienleben für den Konfirmanden.

Es ist das empfindsame Zeitalter der großen körperlichen und beginnenden seelischen Umwandlungen. Eine Familie sollte sich bewußt sein, daß sie die Bestrebungen der Kirche und der Schule durchaus zu unterstützen hat. Es wird den Geist eines Hauses kennzeichnen ob es auf den Konfirmanden in der Familie Rücksicht nimmt oder nicht. Braucht noch gesagt zu werden, daß in solchem Hause Maskenball und lautes Vergnügen unmöglich sind? Man wird sich der seelischen Entwicklung der Jugend anzupassen suchen und in der äußeren Haltung der Lebensführung zu unterstreichen bemüht sein, was die Kirche in ihrer Erziehung von der Jugend verlangt. Die Konfirmation ist ein Familienfest in höherem Sinne. Die heranwachsenden Kinder treten vor die Eltern und vor einen weiteren Kreis von Personen als die Träger des Familiennamens, als der Ausweis der Familientradition und Familienbegabung, als die Auswirkung der Familiengesetze, der sichtbar den engen Bezirk der Familienabgeschlossenheit verläßt. Man wird deshalb bei der Kleidung der Konfirmanden erwägen müssen, ob man bequem der herrschenden Mode folgt, oder ob man einen tieferen Ernst zeigen will. Nicht die Schneider und Schneiderinnen, die Haarkünstler, der Schuhmacher, der Kaufmann sollten ausschlaggebend sein, sondern der Wille der Eltern, die ihrem Kinde den Austritt aus der Schule zu eindrucksvoller Erinnerung gestalten wollen.

Es gibt

eine Fülle von Sitten,

die mit der Konfirmation verbunden sind. Auf den Dörfern laden sich die Konfirmanden untereinander ein, nachdem sich vorher schon die Konfirmandeneltern besprochen haben. Die Kinder machen in Begleitung des Lehrers oder des Pfarrers am Nachmittag der Konfirmation gemeinsame Spaziergänge. Ihnen zu Ehren wird eine Schulentlassungsfeier abgehalten, bei der die Schulkinder ihnen einen letzten Gruß darbringen. Wie die Konfirmanden am Einsegnungstag das heilige Abendmahl zum ersten Male nehmen, sollte der Tag unbedingt gekennzeichnet sein durch Zurückhaltung und würdiges Benehmen. Schmausereien und gar Tanz wollen in solchen Rahmen nicht hineinpassen. Die Jugend macht natürlich mit, wenn es von den Eltern so bestimmt wird; sie kann sich ja die Bedeutung eines solchen Tages noch nicht erklären. Aber später wird sie doch Gedanken darüber haben, ob es richtig war, aus dem Konfirmationstage ein Tanzvergnügen oder ein Gelage zu machen, wobei es naturgemäß nicht immer gerade zu zugegehen pflegt, daß es der Konfirmand als sein Fest empfinden kann. Unsere Konfirmandensitten haben vielfach ihren alten Sinn verloren; sie müssen neu errungen werden; sie brauchen vertiefte Auffassung vom Ernst, aber auch von der Schönheit des Lebens, denn nicht zu Duckmäusern sind die Kinder erzogen, sondern zur Lebensbejahung und Lebensüberwindung aus dem hohen Geist läuternder und erlösender Kraft.

Peinlich wirkt es, wenn die Kinder unter dem Eindruck stehen, sie hätten jetzt die Schulzeit hinter sich und damit eine grenzenlose Freiheit gewonnen, in die sie sich nun hineinjürgen dürften. Um solche Jugend könnte uns bange werden. Da erscheint uns

die Form der Konfirmationsfeier

gänzlich entehrt und zu einer unwürdigen Nebensächlichkeit herabgedrückt. Gewiß verlassen die 14jährigen die Schule, aber die Konfirmationsfeier in der Kirche will keine Aussegnungs-, sondern eine Einsegnungsfeier sein. Die Jugend wird nicht, sondern sie nimmt sie auf. Wenn es auch vielfach so ist, daß man ihr mit dem 14. Jahre den Rücken kehrt, so ist es doch so nicht gedacht. Die Verbindung mit der Kirche soll nun erst recht beginnen. Die Gottesdienste für die konfirmierte Jugend sollen die Konfirmierten immer wieder zusammenführen. Dasselbe beabsichtigen die kirchlichen Jugendvereine, die es sogar auf den kleinsten Dörfern gibt. Durch die Einsegnungsfeier ist der junge Mensch sozusagen Bürger der Kirche geworden, kirchlich mündig, sieben Jahre früher als dem Staat gegenüber. Diese Tatsache will die kirchliche Einsegnungsfeier hervorheben. Sie ist deshalb eine Weihe der heranwachsenden Jugend für die Mitarbeit in und an der Kirche.

Die ganze Kirchengemeinde wird von der Konfirmationsfeier berührt. Darum ist es verständlich, wenn in manchen Gemeinden die Ältesten und Verordneten geschlossen der Einsegnungsfeier beiwohnen und den Kindern mit einem Segenspruch die Hand aufs Haupt legen und ihrerseits das Gelübde der Treue zur Kirche entgegennehmen. Wir müssen uns daran gewöhnen, daß die Kirche seit ihrer Verselbständigung eigene Formen entwickelt, teils unter Beibehaltung oder Weiterbildung der bisherigen, teils unter völliger Neugestaltung durch Berührung des Zeitgeistes mit ewigen Werten.

Die Konfirmierten sind der junge Bürgernachwuchs unserer Kirche.

Dr. A. W.

Tagung der christlichen Arbeiter in Halle

Die Gaukonferenz des Zentralverbandes christlicher Fabrik- und Transportarbeiter Deutschlands.

Zahlreich hatten sich dieser Tage die Delegierten des „Zentralverbandes christlicher Fabrik- und Transportarbeiter" aus dem Gau Halle in Halle im „St. Nikolaus" zusammengefunden. Daß die Tagung für die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung von besonderer Bedeutung war, ging schon daraus hervor, daß vom Hauptvorstande zwei Mitglieder, und zwar der erste Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Tremmel, und Vorstandsmitglied Frankenberg erschienen waren. Eine ganze Anzahl Vertreter anderer Körperschaften nahmen ebenfalls an der Tagung teil.

Zu Beginn begrüßte Schwarz-Halle die Erschienenen und wies darauf hin, daß die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung Mitteldeutschlands in den letzten Monaten einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Dann gab er einen eingehenden Jahres- und Kassenbericht. Besondere Erwähnung verdient die starke Mitgliederzunahme des Verbandes, besonders aus den Kreisen der Chemiearbeiter. Zum Berichtsjahre fielen auch die Wahlen zu den verschiedensten sozialen Körperschaften. Die christliche Gewerkschaftsbewegung konnte sich hierbei an vielen Orten einen starken Einfluß sichern. Forwick-Halle sprach anschließend über die vergangene und die zukünftige Agitationsarbeit. Er zeigte neue Richtlinien, nach denen die Frühjahrsagitation eingestellt werden muß.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen hielt dann der Verbandsvorsitzende Tremmel das Hauptreferat über „Die Grundsätze der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung". Mitteldeutschland sei in der Vergangenheit für die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung wohl das steinigste Gebiet im ganzen Reich gewesen. Und doch forderte gerade die Entwicklung der mitteldeutschen Industrie ein energisches Eingreifen. Bei aller Arbeit war in den Vordergrund zu stellen, daß man auf christlichem und nationalem Boden stehe, und daß der Gedanke des Klassenkampfes schon darum abwegig sei, weil er doch nichts anderes als einen Kampf der Stände gegeneinander bis zur Vernichtung bedeute. Die christliche Gewerkschaftsbewegung stehe auf dem Boden der Volksgemeinschaft; sie lehne deshalb ein Arbeiten mit den anderen Ständen nicht ab, sondern wolle innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung dem Arbeitnehmerstand den ihm zustehenden Platz erringen. Man sei bewußt national, nicht im Sinne bestimmter Parteien, sondern im Dienst am gesamten Volke. Dem Arbeiterstand in Volk, Staat und Wirtschaft zur Gleichberechtigung zu verhelfen, ihm Achtung zu verschaffen, ihn stärker als bisher am Ertrage der Wirtschaft teilnehmen zu lassen, sei so die vornehmste Aufgabe.

Mit Begeisterung wurde der Vortrag von den Delegierten aufgenommen. Nachdem in dreistündiger Aussprache Jahres- und Kassenbericht und die beiden Vorträge, auch nach der grundsätzlichen Seite hin, besprochen waren, ergriff zum Schluß das Hauptmitglied Frankenberg-Berlin das Wort und faßte noch einmal das Ergebnis der ganzen Tagung dahin zusammen, daß sie vor allem in vollster Einmütigkeit, im Gegensatz zu den Tagungen der freien Gewerkschaften, verlaufen sei. In Zukunft müsse die Parole in ganz Mitteldeutschland erschallen: „Christlich-nationale Arbeiterbewegung!"

— **Heeresrentenzahlung durch die Post.** Die Zahlung der Heeresrenten für Monat März findet beim **Postamt II** in der Thielenstraße wie folgt statt: am Montag, 27. Februar, für R-Rentenempfänger, am Dienstag, 28. Februar, für die H-Rentenempfänger und am Mittwoch, 29. Februar, für Nachzügler. Zahlzeit ist von 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm.

— **Das 16. Symphonie-Konzert im Zoo.** Das 16 Symphonie-Konzert des Hallischen Symphonie-Orchesters findet heute, am Donnerstag, um 8 Uhr im Zoologischen Garten statt. Das Orchester ist für dieses Konzert erheblich verstärkt. Als Solist wirkt der Leipziger Cellist Alfred Patzak mit, der das in Halle seit sehr langer Zeit nicht aufgeführte Cello-Konzert von Eugen d' Albert spielen wird. An Orchesterwerken gelangen R. Wagners Ouvertüre und Bacchanale aus „Tannhäuser" in der Pariser Bearbeitung, Richard Strauß' „Tod und Verklärung" und Goldmarks Konzert-Ouvertüre „Im Frühling" zur Aufführung.

Die Kuban-Kosaken singen in Halle. Der Kuban-Kosakenchor, der gefeiertste Chor der Welt, der mit seinem verdienstvollen Dirigenten Simeon Ignatieff am Sonnabend im Thaliasaal ein Gastspiel gibt, hat seine deutsche Tournée bereits mit triumphalem Erfolg begonnen. Die Gastspiele in allen großen Städten des Reichs hatten einen außergewöhnlichen Zulauf des Publikums zu verzeichnen. Das Interesse für den Chor wird auch hier sehr stark sein und es empfiehlt sich, Karten im Vorverkauf bei Hothan zu sichern.

Wohin gehe ich heute?

Stadttheater: „Die weiße Frau" (8).
Vaterländische Volksbühne: „Johannisfeuer" (8).
Walhalla-Theater: Ballett Gerard und neun weitere Attraktionen (8).
C. T. am Riebeckplatz: „Pat und Patachon in Pelikanien" (4, 6.10, 8.15).
C. T. Gr. Ulrichstraße: „Der falsche Prinz" (4, 6.10, 8.15).
Schauburg: „Moral" von Ludwig Thoma (4.30, 6.30, 8.30).
Ufa Alte Promenade: „Sonnenaufgang" (4, 6.15, 8.25).
Ufa Leipziger Straße: „Die Panzerpost" und „Die Hafenbraut" (4, 6.15, 8.25).
Molernes Theater: Dagma, die Seherin, und der übrige hervorragende Spielplan (8).
Rakete: Das zweiteilige Kabarett-Programm (8).
Kochs Künstlerspiele: Das glänzende Februar-Programm (8).
Haus Dietrich-Kasino: Die großstädtische Herse-Band.

Druck und Verlag von Otto Thiele.
Redaktionelle Leitung: Harry Erwin Weinschenk.
Verantwortlich für Politik: Oskar Friedericci; für Lokales, Feuilleton und Unterhaltung: Harry Erwin Weinschenk; für Volkswirtschaft i. V.: Dr. Rudolf Schraub; für Sport und den allgemeinen Teil: Gustav A. Doering; für den Handelsteil: Dr. Rudolf Schraub. Für den Anzeigenteil: Hans Herkens; sämtlich in Halle. — Sprechstunden der Schriftleitung: Hauptschriftleitung 12—1 Uhr, übrige Schriftleitung 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Berlin SW 61 Blücherstraße 12. Leitung: Alfred W. Kames.

Bernh. Grunwald
Möbel-Fabrik und Magazin
Rathausstr. 2 (neben Bauers Restaurant) empfiehlt
Moderne Wohn-, Eß-, Herren-, Schlafzimmer, Küchen- und einzelne Möbel in großer Auswahl zu reellen billigsten Preisen unter langjähriger Garantie.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192802231-16/fragment/page=0003

Provinz Sachsen und Nachbargebiete

Staatsminister Dr. Müller über Reich und Länder

Köthen, 22. Februar. Auf Einladung der Köthener Studentenschaft sprach gestern im Auditorium maximum der Gewerbe-Hochschule Staatsminister Dr. h. c. Müller, Dessau über die Frage des deutschen Einheitsstaates und interpretierte dabei seinen Standpunkt, wie er aus den Reden im anhaltischen Landtag bekannt ist. Interessant war die historische Vorbereitung der Begründung für die Forderung des Einheitsstaates einerseits, jedoch auch die Ablehnung einer überhasteten „Gesetzfabrikation", wie man sie vom deutschen Reichstag gewohnt ist. Von den Kompetenzen der Länder, der früheren Bundesstaaten, hat das Reich in verhältnismäßig kurzer Zeit eine ganze Reihe an sich gerissen. Es gibt aber Dinge, die sich nicht von einer Zentrale allein aus erledigen lassen. Deshalb bleibt den Ländern noch ein gut Teil wichtiger Arbeit vorbehalten. Der Mitteldeutsche Wirtschaftsverband strebt nach der Einheit Deutschlands, schießt aber, so sagt der Minister, zum Teil über das Ziel hinaus, zum Teil rennt er offene Türen ein. Den rund 3500 anhaltischen Beamten (einschließlich der Lehrer) stehen heute in Anhalt noch 6—7000 Reichsbeamte und -angestellte gegenüber. Auf dem Gebiete der Wirtschaft und des Verkehrs haben wir bereits den Einheitsstaat, und in 20 Jahren muß die deutsche Einheit vollendet sein. (Sehr optimistisch, Herr Minister! Die Schriftl.) Notwendig ist zunächst die Personalunion zwischen Reich und Preußen. Ein Drittel der Arbeit des Beamtenapparates im Reich und in Preußen ist Leerlauf infolge der gegenseitigen „Liebenswürdigkeiten". Die freie Vielheit ist gewiß fruchtbar, aber nur dann, so schloß der Minister, wenn sie zusammengefaßt wird von einer starken Einheit.

Straßensperrungen

Die Zentralstelle des Automobilklubs von Deutschland teilt folgende Straßensperrungen in Mitteldeutschland mit:

Sachsen. Amtshauptmannschaft Leipzig: Dorfstraße in der Gemeinde Wolftitz vom Schloß bis zur Abzweigung des Weges nach Streitwald, gesperrt für alle Kraftfahrzeuge.

Thüringen. Kreis Altenburg: Gemeindeverbindungsweg Beiern—Frohnsdorf, gesperrt für Lastwagen dauernd. Umfahrt über Langenleuba — Niederhain.

Bau der Ueberlandbahn Ammendorf—Döllnitz

Ammendorf, 22. Februar. Die Merseburger Ueberlandbahnen-Aktiengesellschaft in Ammendorf hat sich jetzt endlich zum Bau der Ueberlandbahn von Ammendorf nach Döllnitz entschlossen. Dieses Vorhaben bringt der Landrat des Saalkreises mit dem Hinweis zur öffentlichen Kenntnis, daß die Pläne und Beschreibungen in der Zeit vom 20. Februar bis 4. März während der Dienststunden bei den Amtsvorstehern in Ammendorf und Döllnitz zu jedermanns Einsicht offenliegen, und daß es jedem Beteiligten freisteht, während der Offenlegungsfrist im Umfange seiner Interessen bei den obengenannten Amtsvorstehern Einwendungen zu erheben.

Im Strohdiemen erstickt

Bitterfeld, 22. Februar. Gestern gegen 3 Uhr nachmittags wurde beim Abdecken eines Strohdiemens bei Bitterfeld eine männliche Leiche gefunden, auf der 2—3 Bund Preßstroh lagen. Die Leiche war noch ziemlich gut erhalten, bot aber einen grauenhaften Anblick, weil das Gesicht bereits bis zur Unkenntlichkeit zerfressen war. Der Tote ist ein 40 Jahre alter Mann. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt. Es wird angenommen, daß er übernachten wollte und erstickt ist. Die Leiche wurde nach Bitterfeld gebracht.

Der Kommunist Benkwitz muß auf Festung

pp. Leipzig, 22. Februar. Der Arbeiter Max Benkwitz aus Zeitz und der Schmied Alfred Rausch aus Gotha hatten sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Republikschutzvergehens vor dem Reichsgericht zu verantworten. Die Angeklagten hatten im Jahre 1926 in Köln, Zeitz und Gotha Flugschriften, die zur Zersetzung der Schupo aufforderten, unter den Polizeibeamten verteilt. Benkwitz erhielt 2 Jahre Festungshaft und 200 Mark Geldstrafe. Rausch und ein anderer Angeklagter wurden freigesprochen. Zwei andere Mitangeklagte, der Arbeiter Behrend und Köller, erhielten 10 Monate Festungshaft.

Auf den Spuren unserer Vorfahren

Waffenfunde im Kreise Zerbst.

Zerbst, 22. Februar. Auf den Bergmathen bei Leps fand man mehrere Urnen, die eine Schere (Scharfschere), zwei Gürtelverschlüsse aus Bronze, eine eiserne Lanzenspitze sowie ein gebogenes Eisenmesser mit langem Stiel enthielten. Ferner fand man Sicherheitsnadeln (Fibeln). Die Gegenstände sind germanisch und stammen ungefähr aus der Zeit bis zum Jahre 350 nach Chr. Die 28 Zentimeter lange Lanzenspitze ist die von den Römern geführte flache Frame. Diese Waffe wurde von den Cheruskern und den Ubgermanen getragen. Die zwei bronzenen Gürtelhaken ähneln unseren Militärkoppeln. Das gebogene Messer wurde zum Rasieren benutzt. Aehnliche Funde wurden schon früher in Roßlau gemacht. Wahrscheinlich handelt es sich um den Stamm der Hermunduren.

Versammlung des Verbandes Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine Anhalts

k. **Köthen, 22. Februar.** Die übliche Jahresversammlung der anhaltischen Landhausfrauen-Organisation hatte auch diesmal wieder zahlreiche Vertreterinnen aus allen Kreis- und Ortsgruppen des Bundes im Köthener Landbundhause zusammengeführt. Verbunden war damit eine reichhaltige Ausstellung der Handweberei „Oberland" in Laubheim (Württemberg). Mit herzlichen Begrüßungsworten an Mitglieder und Gäste eröffnete die Vorsitzende, Frau von Heerwart, Domäne Wörlitz, den geschäftlichen Teil. Den Jahresbericht erstattete hierauf die Geschäftsführerin, Frau von König, Dessau. Erfreuliches wußte die Rednerin über die Zerbster Schule zu berichten, an der jetzt wieder ein fünfmonatlicher Kursus läuft. Als Besitzerin für den Kreis Dessau wurde an Stelle der ausscheidenden Frau Bremer, Raguhn, Frau Jäger, Quellendorf, gewählt. Frau Bremer trat in den engeren Vorstand ein. Eine längere Aussprache entspann sich über die Beteiligung an den Veranstaltungen des Verbandes. Der diesjährige Landfrauentag wird mit der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Leipzig verbunden. Die Fahrt nach Leipzig soll am 6. oder 7. Juni erfolgen. Dort wird neben den zwei Tafeln für die Provinz Sachsen auch eine Tafel für Anhalt bereit gehalten, auf der anhaltische Nationalgerichte: die berühmte Köthener Schusterpfanne, Filzen, Zwiebelkloß, weiter Wörlitzer Windbeutel, Dessauer Orangenzucker usw., geboten werden sollen. Ein altes Gedeck liefern die Damen aus dem Ballenstedter Kreise. — Ueber die Ausstellung „Ernährung" in Berlin (April bis August) teilte Frau Heß-Münchow, Dessau, das Wissenswerte mit. Im zweiten Teil hielt Frl. Ihlefeld-Schwerin einen bedeutsamen Vortrag über die Frage: „Wie kann die Geflügelzucht durch Erfassung der Eier ertragreicher gestaltet werden?" Tierzuchtinspektor Landwirtschaftsrat Dr. Schöningh, Dessau, unterstrich die Wichtigkeit der von der Rednerin angedeuteten Maßnahmen. Auch eine Anzahl Vertreter des Anhaltischen Geflügelzüchter-Verbandes hatte sich zu diesem Vortrage eingefunden. Es wurde ein Ausschuß eingesetzt, bestehend aus Frau Gutsbesitzer Lorenz, Siebenhausen, Frau Oberamtmann Saeuberlich, Gerlebogk, und dem Obmann des Anhaltischen Geflügelzüchter-Verbandes, Lehrer Hohmann, Zerbst.

Außerordentlich ernste Lage im Kreise Schweinitz

Das Hochwasser der Schwarzen Elster.

Jessen, 22. Februar. Wie viele andere Flüsse führt auch die Schwarze Elster, die in den letzten Jahren wiederholt durch ihre großen Ueberschwemmungen die Anlieger in eine äußerst schwierige Lage gebracht hat, wiederum Hochwasser. Dieses ist jetzt vornehmlich bedingt durch den Rückstau der Elbe, wodurch weite Strecken Landes vollkommen überschwemmt worden sind. Man neigt in fast allen Schichten des Kreises Schweinitz zu der Ansicht, daß die Anlieger ein drittes Notjahr nicht mehr würden durchhalten können. Hinzu kommt, daß die Regulierungsarbeiten am Unterlaufe, die seit etwa Mitte des vergangenen Jahres ausgeführt werden, bisher nicht im entferntesten so vorwärts geschritten sind, wie man anfänglich geglaubt hat. Im Hinblick auf diese außerordentlich ernste Lage des gesamten Kreises Schweinitz, der mehr oder minder von der Schwarzen Elster abhängig ist, haben einige Kreistagsabgeordnete beim Landrat schriftlich die beschleunigte Einberufung eines außerordentlichen Kreistages verlangt, auf dessen Tagungsordnung als einziger Punkt die Berichterstattung über die Elsterregulierungsarbeiten sowie die Beschlußfassung über geeignete Maßnahmen zur Beschleunigung der Arbeiten steht. In der Begründung wird u. a. ausgeführt, daß der bisherige schleppende Gang der Elsterregulierungsarbeiten zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gebe, und daß die Erregung in der Bevölkerung ständig wachse. Ferner wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die jetzige Notlage der Anlieger dazu führen könne, daß diese über kurz oder lang ihre Scholle aufgeben müßten, und daß die schon regulierten Nebenflüsse der Schwarzen Elster durch das fortwährende Hochwasser des Hauptflusses gleichfalls in Mitleidenschaft gezogen würden. Wie verlautet, soll der Landrat die Einberufung nicht abgelehnt haben.

Das Urteil im Magdeburger Schwarzbrennerprozeß

Magdeburg, 22. Februar. Im Magdeburger Schwarzbrennerprozeß wurde das Urteil gefällt. Es wurden im ganzen Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zu einem Jahr und Steuerstrafen im Gesamtbetrage von etwa ½ Millionen Mark verhängt. Außerdem wurden die Angeklagten teilweise zu vollem Wertersatz verurteilt. Von den Hauptangeklagten erhielten Lackfabrikbesitzer Kögler wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Amtsanmaßung und Monopolhinterziehung acht Monate Gefängnis, 90 000 Mark Steuerstrafe und 25 000 Mark Wertersatz, Likörfabrikant Ruthmann wegen Steuerhehlerei in drei Fällen ein Jahr Gefängnis und 208 000 Mark Steuerstrafe. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Hundertjahrfeier des Gewerbevereins Erfurt

Erfurt, 22. Februar. Der Gewerbeverein Erfurt, der im Jahre 1828 gegründet wurde, beging in Anwesenheit von Vertretern der Reichs-, Staats- und Gemeind-behörden sowie zahlreicher wirtschaftlicher und kultureller Verbände eine würdige Hundertjahrfeier. Die Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften, die bekanntlich aus der berühmten mittelalterlichen Universität Erfurt hervorging, steht in enger Verbindung mit dem Gewerbeverein, dessen Jubelfeier in symbolischer Weise in dem ehrwürdigen mittelalterlichen Gildehaus „Zum breiten Herd" stattfand, das das gediegene Eigenheim der Handwerkskammer Erfurt bildet. Die Tätigkeit des Gewerbevereins ist während seines hundertjährigen Wirkens auch stets auf wichtige kommunalpolitische Angelegenheiten eingestellt gewesen. Dem Gewerbeverein ist auch die große Thüringer Gewerbeausstellung im Jahre 1894 zu verdanken.

Ammendorf

Ammendorf, 22. Februar. (Familienabend.) Im überfüllten Saal des „Deutschen Hauses" fand ein Familienabend des 2. Pfarrbezirks statt. Ein Lichtbildervortrag über Albrecht Dürer zur Erinnerung an die Wiederkehr des 500. Todestages leitete die Veranstaltung ein. Der Kirchenchor sang im Gedenken an den 100. Todestag Franz Schuberts einige seiner Lieder. Im zweiten Teil des Abends erfreute Lehrer Wirth mit seinen Schülern durch instrumentale und gesangliche Vorträge. Drei kleine Theaterstücke, gespielt von Mitgliedern des Jungmädchenvereins, fanden großen Beifall.

Peißen, 22. Februar. (Stahlhelmfeier.) Kürzlich feierte der Stahlhelm, Ortsgruppe Peißen, sein Wintervergnügen, bestehend aus Konzert und Ball. Der musikalische Teil wurde vom Pfeifer- und Trommlerkorps des Stahlhelms und der neugegründeten Stahlhelmkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Wittenbacher bestritten.

m. **Friedeberg, 22. Februar.** (Der Kreisverein Gerbstedt des Mitteldeutschen Handwerkerbundes) hielt im „Gasthof zum Ring", hier, von einigen Tagen eine Werbeversammlung zur Gründung einer Ortsgruppe Friedeberg und Umgegend ab, in welcher der Geschäftsführer des Landesverbandes Halle des M. H. B. über „Aufgaben des Handwerks im Staat und Wirtschaft" sprach. Mit der weiteren Betreibung der Angelegenheit wurde der Bäckermeister Gröbel, hier, betraut.

Quetz, 22. Februar. (Unterhaltungsabende.) Zwei sehr schöne Unterhaltungsabende fanden in jüngster Zeit hier statt. So beging der Männergesangverein Quetz-Dölsdorf sein Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Die allgemeine Beteiligung zeugte von der alten Zugkraft seiner Veranstaltungen und der sich immer steigernde Beifall, den die von Kantor Köhler wieder trefflich eingeübten und geleiteten musikalischen und theatralischen Darbietungen fanden, von der wohlverdienten Anerkennung und großen Befriedigung, die sie erweckten. — Gleich erfreulich verlief die Feier des Vaterländischen Frauenvereins, in dessen Dienst sich der Gemischte Chor „Liederhort" Hohenthurm-Rosenfeld gestellt hatte. Auf dem vorjährigen Quetzer Sängerfest hatte er in heißem Wettstreit den von Unterstaatssekretär von Graevenitz, Quetz, gestifteten Wanderpokal errungen und wollte nun mit dem gestrigen Konzert gewissermaßen seinen Dank dafür abstatten. Von der Vorsitzenden, Frau von Graevenitz, aufs herzlichste begrüßt, bewies er aufs neue mit seinem prächtigen Stimmenmaterial in ernsten und heiteren Gaben des Gesanges und Singspieles seine gediegene Schulung und hohe Kunst. Treffend drückte Unterstaatssekretär von Graevenitz das Empfinden über den köstlichen Genuß und die neu gewonnene Ueberzeugung aus, wie wohlbegründet die Zuteilung des Wanderpokals an den Liederhort, Hohenthurm-Rosenfeld, gewesen sei.

Klein-Styhra, 22. Februar. (Schulz-Kundgebung.) Hier hatten sich im Ortsgasthof sämtliche nationalen Gruppen zusammengefunden, um einmütig eine Resolution anzunehmen, die die völlige Freilassung der angeblichen Fememörder Schulz und Kameraden fordert. Vor einer starken Zuhörerschar — Militärverein Styhra und Umgebung, Stahlhelm Styhra und Umg. und Wehrwolf — skizzierte Lehrer Cimuta die Entwicklung der Angelegenheit. Mit dem Deutschlandhoch klang die Versammlung aus.

k. **Köthen, 22. Februar.** (Auf dem Bahnhof tödlich verunglückt.) In der letzten Nacht wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof der arbeitslose Dreher Friedrich Pock besinnungslos und schwer verletzt zwischen den Gleisen aufgefunden. Der Rücken war ihm aufgerissen, der linke Arm zermalmt, auch schien er schwere innere Verletzungen davongetragen zu haben. Allem Anschein nach ist er von einem Zuge erfaßt und zur Seite geschleudert worden. Wie Pock an die Unfallstelle gekommen ist, und was er dort gesucht hat, steht nicht fest, denn er starb im Krankenhause, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben.

Bitterfeld, 22. Februar. (Selbstmordversuch mit Terpentinöl.) In Sandersdorf wollte ein Tischler seinem Leben ein Ende machen. Er trank daher eine große Flasche Terpentinöl bis auf den Grund leer, erreichte aber natürlich nicht das, was er wollte. Das Terpentinöl schaffte sich schnell einen Ausgang aus dem Magen, so daß der Selbstmordkandidat auch noch einen Arzt konsultieren mußte.

△ **Wachterstedt, 22. Februar.** (Wahl des neuen Ortsvorstehers.) Nachdem schon in der letzten Gemeinderatssitzung der Wille für die Wahl eines neuen Gemeindevorstehers für den im vorigen Monat verstorbenen Ortsschulzen, Landwirt Heuke, zum Ausdruck kam, wurde jetzt der Nachfolger für den Rest der Wahlzeit gewählt. Der neue Ortsvorsteher ist der Gemeindesekretär Hodik.

§ **Mückenberg, 22. Februar.** (Der Kampf um den Sitz des Amtsvorstehers.) Die Gemeinden des Mückenberger Industriegebiets bilden einen Amtsbezirk. Sitz des Amtsvorstehers war bisher Lauchhammer, weil ein Beamter der Lauchhammerwerke gleichzeitig Amtsvorsteher war. Neuerdings sollte das Amtsbureau nach Hochstitz verlegt werden, nach der größten Gemeinde des Mückenberger Ländchens, und man nahm deshalb am Hochstitzer Gemeindeamt umfangreiche Erweiterungsbauten vor. Nachdem der Kreistag in seiner letzten Sitzung einen Mückenberger Schlossermeister zum Amtsvorsteher gewählt hatte, hat dieser jetzt die Verlegung des Amtsbureaus nach Mückenberg angeordnet, und deswegen ist zwischen den beteiligten Gemeinden ein lebhafter Streit ausgebrochen, der in heftigen Entschließungen und Protesten an die Behörden ausgefochten wird. — Auch mit der Aufteilung des Gutsbezirks Mückenberg ist man durchaus noch nicht ins reine gekommen. Mit dem Vorschlag des Landrats sind die beteiligten Gemeinden nicht einverstanden.

Merseburg

— **Kolonialkriegerverein.** Am Sonnabend hielt der Kolonialkriegerverein im „Alten Dessauer" eine Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende über den Stand der Kolonialfragen berichtete. Am Schluß wurde eine Entschließung an den Reichsaußenminister angenommen, in der schärfster Protest gegen die Einverleibung gewisser Gebietsteile unserer Kolonie Deutsch-Ostafrika in das britisch-afrikanische Kolonialreich erhoben wurde.

— **Der Familienabend,** den die Frauenhilfe der St. Viti-Gemeinde am Sonntag im Schloßgartensalon veranstaltete, war gut besucht. Die Vorsitzende, Fräulein von Bose, begrüßte die Erschienenen und legte die Ziele dar, die die Frauenhilfe verfolgt. Der Kirchenchor unter Leitung von Lehrer Gutbier hatte sich in den Dienst der Sache gestellt. Die Kinder boten nette Darbietungen; auch lebende Bilder wurden gestellt. Pfarrer Krabenstein sprach über Missionsarbeit in Ostafrika. Die Vorsitzende des Provinzialverbandes, Frau Konsistorialrat Dr. Brehm, gab einen Ueberblick über die Frauenhilfe in der Provinz und im Reich.

Sangerhausen

— **Das aufgeklärte Drahtseilattentat.** Wir berichteten kürzlich von einem Drahtseil, das bei Agnesdorf im Harz über die Straße gespannt gewesen sei, und das einem Sangerhäuser Auto Schaden zugefügt hat. Die Angelegenheit ist nun aufgeklärt worden. Es handelt sich um kein mutwillig ausgespanntes Seil, sondern um einen Telephondraht, der durch den Sturm losgerissen war. Der Draht hatte sich allerdings in eigenartiger Weise mit dem einem Ende um einen Baum gegenüber dem Telephonmast gewickelt. Die Wirkung hätte genau dieselbe sein können, wie bei einem in verbrecherischer Absicht ausgespannten Draht, da sich der Draht genau in Halshöhe auf der Fahrbahn befand. Der Schaden am Auto wäre noch größer gewesen, wenn der Draht von der Wucht des Anpralls nicht zerrissen wäre.

— **Frühjahrstagung des Kreis-Krieger-Verbandes.** Im Saale des „Preußischen Hofes" zu Sangerhausen findet am Sonntag, 18. März, mittags 12 Uhr die diesjährige Frühjahrstagung des Kreis-Krieger-Verbandes statt. Der Verbandstag hat eine recht umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Zum Schlusse soll den Teilnehmern der Weltkrieg-Film vorgeführt werden.

— Die Gründungsfeier der Jungdeutschen Schwesternschaft findet in diesem Jahre am Sonntag, 26. Februar, nachmittags 4 Uhr im „Schützenhaus" statt. Man hat diesmal die Veranstaltung so angesetzt, daß es auch auswärtigen Schwesternschaften möglich ist, daran teilzunehmen. Im Mittelpunkt der Feier steht die Rede der Hochmeisterin der jungdeutschen Schwesternschaften Hanna Klostermüller. Unter anderen Darbietungen kommt zur Aufführung „Dornröschen", ein Märchen-Tanzspiel von Jul. Blasche. Näheres ist aus den Programmen zu ersehen, die zum Preise von 0,50 M. in Alban Hetz' Buchhandlung und in der Buchhandlung Bahls zu haben sind.

Aschersleben

* **Die Straßenbeleuchtung.** Die leidige Frage der Straßenbeleuchtung wurde auch in der letzten Versammlung des Bürgervereins wieder aufgerollt. Es wurde erneut Klage über die mangelhafte Beleuchtung der Straßen geführt. Oberbürgermeister Willigmann hielt aber dagegen, daß hier einzig die Kostenfrage maßgebend sei. Die Stadt muß eben sparsam sein, wo es nur irgend angeht. Leider ist ja auch der Plan, die innere Stadt, wenigstens die Bestehorn- und Taubenstraße, mit einer ordentlichen Beleuchtungsanlage zu versehen, gescheitert. Die Kosten wollen die anliegenden Geschäftsleute selbst aufbringen. Die Verhandlungen haben sich aber zerschlagen, weil sich die Stadt nicht zu einer Ermäßigung des Strompreises entschließen konnte. So wird denn vorläufig alles beim alten bleiben. Der neue Etat sieht zwar 10 000 Mark mehr für die Beleuchtung vor; ob das aber nicht noch gestrichen wird, das müssen erst die weiteren Beratungen ergeben.

* **Wochenendbahrten mit Hindernissen.** Der kommende Sommer wird wie der vorige viele Reparaturen und Neubauten an den Straßen bringen, die zum Harz führen; das macht natürlich Sperrungen nötig. Damit verknüpfen sich für die Wochenend-Autler allerlei Widerwärtigkeiten, zumal wenn die Bekanntgabe der Sperrungen mangelhaft oder fehlt. Es soll darum angestrebt werden, die Meldungen gesammelt an größere Zeitungen und Telegraphenbüros zu geben, daß ihre Bekanntgabe spätestens am Freitag erfolgen kann.

* **Schubert-Abend.** Am Sonntag, 26. Februar, findet im Bestehornhause ein Schubert-Abend statt, den der Konzertverein als billiges Volkskonzert veranstaltet. Dazu ist der Orchesterverein „Philharmonie" gewonnen worden. U. a. wird die Ballettmusik aus „Rosamunde", die „Unvollendete" und Militärmärsche geboten. Die Saalplätze kosten 1 Mark, die Balkonplätze 1,50 Mark, Schülerkarten werden zu 0,50 Mark ausgegeben. Vorverkauf bei Franke und Bennewitz.

* **Volksbildungsverein.** Der nächste Vortrag des Volksbildungsvereins wird am kommenden Montag im Bestehornhause gehalten. Diesmal ist es ein hiesiger Herr, der über seine Reiseeindrücke berichten wird, nämlich der frühere Leiter unserer gehobenen Mädchenschule, Rektor Wittmann. Er spricht über seine Reise nach Palästina. Für Nichtmitglieder findet der Kartenverkauf wieder in der Loseballe statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nb:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192802231-16/fragment/page=0004

Das Gift aus Indien

Eine furchtbare Einbrecherbeute — Die geheimnisvolle Kassette — Der Ring mit der Schlange

Paris, im Februar.

In einem eleganten Palais der Rue la Victoire wohnt seit vielen Jahren die Witwe Luise Pierre. Eine sehr vermögende Dame, die im Kreise ihrer wenigen Bekannten im Rufe eines weiblichen Sonderlings steht. Sie führt seit Jahr und Tag ein zurückgezogenes Leben, empfängt außer ihren zwei Neffen nur selten Gäste. Ihr Mann hat vor zehn Jahren Selbstmord begangen. Auch ihr einziger Sohn, ein Ingenieur, endete durch eigene Hand. Ein Cousin der Witwe hat sich vor sechs Monaten vergiftet. So scheint über der Familie ein seltsam düsteres Schicksal zu walten.

Madame Pierre war nun dieser Tage in der Polizeidirektion erschienen und erstattete die Anzeige, in ihrer Wohnung sei ein Einbruch verübt worden. Den Einbrechern, gab sie an, sei ein größerer Geldbetrag, ferner zwei Schmuckstücke in die Hände gefallen. Eines dieser Juwelen, ein Ring, der eine sich in den Schwanz beißende Schlange darstellt, sei als Andenken, das sie einst von einem Verwandten aus Indien erhalten hatte, ihr besonders teuer, daher empfinde sie diesen Verlust doppelt. Schließlich hätten sich die Einbrecher, schloß die Witwe ihre Anzeige, einer kleinen Kassette bemächtigt, an deren Zurückerlangung ihr noch mehr liege als an dem Besitz der Juwelen. Auf die Frage des Polizisten, was die Kassette enthalten habe, gab die Witwe eine ausweichende Antwort. Es handle sich um ein Geheimnis, das sie unter keinen Umständen preisgeben könne.

Der mysteriöse Einbruch konnte nun dank einem Zufall achtundvierzig Stunden später aufgeklärt werden. Bei der Polizei lief nun die Anzeige ein, daß zwei junge Leute, die Brüder Coudert — der eine sechzehn, der andere siebzehn Jahre alt —, aus der Wohnung ihrer Eltern abgängig seien. Da die beiden jungen Verwandte der Frau Luise Pierre sind, so fiel der Verdacht, die Juwelen und die Kassette gestohlen zu haben, auf die zwei Ausreißer. Sie konnten noch am selben Tage in einer Spelunke der Vorstadt, die der Polizei als Treffpunkt von Kokainschmugglern und Morphiumhändlern bekannt ist, ausgeforscht und festgenommen werden. In ihrem Besitz fand man die Kassette, die nun im Polizeigebäude geöffnet wurde.

Aus der Kassette kam eine Metalldose zum Vorschein. Die Dose enthielt ein grünliches Pulver. „Es ist Gift", erklärte einer der Burschen. „Unsere Tante" Frau Pierre hat diese Dose samt dem Pulver von einem Onkel, der in der indischen Kolonialarmee den Rang eines Obersten inne hatte, geerbt. Als der Oberst, der übrigens Selbstmord begangen hat, starb, vermachte er testamentarisch diese Dose mit dem grünen Pulver der Frau Luise Pierre. Auch der Ring mit der Schlange stammt aus seinem Besitz. Das grüne Pulver stellt das furchtbarste Gift dar; es ist eine Substanz, die der europäischen Wissenschaft gänzlich unbekannt ist. Die Zubereitung dieses Giftes ist ein Geheimnis der Fakire. Wer ein Hundertstelgramm dieses Pulvers zu sich nimmt ist unrettbar des Todes. Dem Tod durch dieses Gift geht allerdings ein überaus angenehmer Rauschzustand voraus. Die Fakire, die das Geheimnis des Giftes eifersüchtig hüten, pflegen das Pulver nur wenigen Auserwählten zu schenken, damit sie, wenn sie einmal mit dem Leben abgeschlossen haben, auf die angenehmste Art sterben können."

Frau Marie Luise Pierre bestätigte bei ihrem Verhör die Angaben der beiden Jungen hinsichtlich der Herkunft und der Wirkungsart des Giftes und fügte hinzu, daß man mit den dreihundert Gramm die halbe Stadt Paris vergiften könne. Die Dose mit dem Pulver wurde von der Polizei beschlagnahmt und der chemischen Untersuchungsanstalt übergeben.

Schwere Ausschreitungen der Zuschauer bei einem Fußballwettspiel

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 22. Februar.

Bei einem Fußballmatch in Tunis war ein Teil der Zuschauer derart mit dem Spiele unzufrieden, daß sie die Präsidentenloge eines der beteiligten Clubs stürmten. Es entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf mehrere Revolverschüsse abgefeuert wurden. Einer der Spieler erhielt durch Messerstiche schwere Verwundungen.

Wie aus Leningrad gemeldet wird, hat der Schwachstromtrust die ersten Versuche der Fernphotographie unternommen, die ein überaus günstiges Ergebnis gehabt haben sollen.

*

Ein italienischer Kaufmann aus Argentinien hat zur freien Verfügung Mussolinis bei der Filiale der Bank von Italien in Genua 100 000 Lire auf die Liktoren-Anleihe eingezahlt.

*

Bei Jewe stürzte aus nur 100 Meter Höhe ein estländisches Militärflugzeug ab. Der Flugzeugführer Anew blieb unter den Trümmern des Flugzeuges tot liegen.

Das Wintersportwetter

Bis in die untersten Lagen aller deutschen Gebirge herrscht Kälte. In den schlesischen Gebirgen, die die niedrigsten Temperaturen zu versprechen haben, sind auch Schneefälle niedergegangen. Sonst bringt die neue Kälte nur dort Sportmöglichkeiten, wo noch genügend Schnee vorhanden war, das heißt in den mittel- und süddeutschen Gebirgen nur in höheren Lagen.

Ort	Meereshöhe Meter	Schneehöhe cm	Neuschnee cm	Temperatur in Celsius	Wetter, Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit
Harz:					
Braunlage	600	—	—	+4	Bew., ger vielf. durchbr. Schneed., Schnee stark verharscht, Ski mäß., Rod. gut
St. Andreasberg	625	—	—	—	
Schierke	620	15	—	—5	Bew., Schnee verharscht, Ski und Rodel gut.
Torfhaus	800	45	3—5	—7	Heiter, Schnee gekörnt, Ski und Rodel sehr gut.
Benneckenstein	515	—	—	—4	Bew., keine Sportmöglichkeiten.
Hahnenklee	600	5	—	—7	Heiter, Schnee vereist, Ski u. Rod. nur stellenw. mögl.
Brocken	1148	78	—	+8	Heiter

Winter in der Schweiz

Wetterbericht vom 21. Februar morgens 8 Uhr. Herausgegeben vom Amtlichen Reisebureau der Schweizer Bundesbahnen Berlin NW 7, Unter den Linden 57—58.

Höhe ü. M.	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungscharakter	Schneehöhe
1360	Adelboden	—1	sehr schön	20—30 cm
1444	Andermatt	—10	sehr schön	5—100 cm
1856	Arosa	—8	schön, l. bew.	75—100 cm
991	Les Avants	0	sehr schön	—
1062	Caux	—1	sehr schön	10—20 cm
978	Chateau-d'Oex	—5	sehr schön	5—10 cm
1561	Davos	—7	bewölkt	50—75 cm
1019	Engelberg	—8	schön, l. bew.	20—30 cm
1150	Flims-Waldhaus	—4	sehr schön	40—50 cm
1050	Grindelwald	—4	sehr schön	20—30 cm
1063	Gstaad	—7	sehr schön	10—20 cm
1160	Gurnigel	—1	sehr schön	—
1169	Kandersteg	—6	sehr schön	20—30 cm
1190	Klosters	—4	bewölkt	40—60 cm
1477	Lenzerheide-Parpan	—9	sehr schön	40—60 cm
1520	Montana-Vermala	—8	sehr schön	1—20 cm
1650	Mürren	—2	sehr schön	50—75 cm
1803	Pontresina	—7	sehr schön	40—60 cm
1445	Rigi-Kaltbad	—1	sehr schön	20—30 cm
1187	Ste-Croix-Les Rasses	—5	schön, l. bew.	5—10 cm
1826	St. Moritz	—8	sehr schön	40—50 cm
1275	Villars-Chesières	—1	sehr schön	5—10 cm
1279	Wengen	—3	sehr schön	30—40 cm
964	Zweisimmen-Lenk	—7	sehr schön	5—10 cm

Schwerer Unfall auf der Franz-Joseph-Bahn

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 22. Februar.

Am Montag abend überfuhr auf der Strecke der Franz-Joseph-Bahn an der Peripherie der Stadt die Lokomotive eines aus fünfzehn Wagen bestehenden Güterzuges, der auf ein falsches Gleis gekommen war, den Prellbock und stürzte über den zwölf Meter hohen Eisenbahndamm auf die Straße. Die Lokomotive durchriß dabei die Leitungsdrähte der elektrischen Straßenbahn. Die Bergungsarbeiten gestalten sich äußerst schwierig, weil die Lokomotive durch den zerrissenen Leitungsdraht mit dem elektrischen Strom in Verbindung steht. Bei dem Unfall wurden der Führer und der Heizer schwer, vier andere Personen leicht verletzt.

Hochwasser im Kuban-Gebiet

(Telegraphische Meldung.)

Kowno, 22. Februar.

Aus Moskau wird gemeldet, daß das Hochwasser im Kuban-Gebiet bei der Station Prowoka-Poltawka über 100 000 Hektar überschwemmt hat. Die Eisenbahnlinien sind stellenweise unterspült. Der Verkehr ist eingestellt. 150 000 Personen sind an den Rettungsarbeiten beteiligt.

Einschränkung des spanischen Luftverkehrs

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 22. Februar.

Nach spanischen Meldungen scheint die Aufrechterhaltung der von der spanischen Luftverkehrsgesellschaft „Iberia" im Dezember eröffneten Luftverbindung Madrid—Barcelona auf Schwierigkeiten zu stoßen. Unter der Begründung, daß die Gesellschaft nicht in der Lage sei, die hohen Kosten für die Linie zu tragen, wenn sie nicht von der Regierung unterstützt werde, ist beschlossen worden, die Linie nur noch alle zwei Tage verkehren zu lassen. Der wirtschaftliche Wert des Unternehmens würde dadurch in Frage gestellt werden, da bei der für den Luftverkehr geringen Strecken von 500 Kilometern der Konkurrenz der Nachtschnellzüge nur durch einen ganz regelmäßigen Luftverkehr beizukommen ist.

Eine hundertjährige Ehe

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 22. Februar.

Im Alter von 125 Jahren starb kürzlich der älteste Einwohner des Dorfes Lutowiska in der Nähe von Lemberg, Lajba Feld. Feld hinterläßt eine Witwe im Alter von 119 Jahren, mit der er 100 Jahre lang verheiratet war.

Der Untergang des Dampfers „Norge"

(Telegraphische Meldung.)

Oslo, 22. Februar.

Der Passagierdampfer „Norge", der den regelmäßigen Passagierverkehr zwischen Oslo und Bergen aufrechterhält, ist, wie schon kurz gemeldet, in starkem Nebel in voller Fahrt im Haugesund auf ein Riff gelaufen und innerhalb weniger Minuten untergegangen. An Bord befanden sich außer der Besatzung zwanzig Passagiere. Nach den vorläufigen Meldungen sind sieben Mann der Besatzung und drei Passagiere ertrunken. Darunter auch der Kapitän. Die genaue Zahl der Opfer steht noch nicht endgültig fest.

Ein Doppelmörder zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt

(Telegraphische Meldung.)

Hamburg, 22. Februar.

Der am 6. Juli vorigen Jahres wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilte Kaufmann David Strasser aus Harburg ist jetzt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Vergebung
der Steinsetzerarbeiten in der
Schulstraße
zwischen Gr. Ulrich- und Barfüßerstraße am Mittwoch, den 29. Februar 1928, vormittags 11 Uhr im Magistrats-Büro L Zimmer 23 des Waagegebäudes. Verdingungsunterlagen sind daselbst zu haben.
Halle, den 20. Februar 1928.
Städtische Tiefbauverwaltung.

Vom 23. d. M. empfehle sehr große Auswahl
erstklassiger firmer
Reitpferde
für jedes Gewicht, auch
Beamten-Reitpferde
M. Grunsfeld, vorm. Gebr. Grunsfeld, Halle, Dryanderstr. 22
Fernruf 21619

21. Bullen-Prämiierung u. 169. Zuchtbullen-Versteigerung
am Donnerstag, den 1. März 1928 in Stendal, Viehhalle am Ostbhf.
Beginn der Prämiierung 8 Uhr vormittags der Versteigerung mittags 12 Uhr.
175 Zuchtbullen
aller Altersklassen gelangen zur Prämiierung, davon ca.
80 ausgewählte, erstkl. Jungbullen
aus den besten Genossenschaften des Verbandszuchtgebietes zur Versteigerung.
Katalog Nr. 111 mit ausführlichen Angaben über Abstammung und Leistungen versendet auf Wunsch kostenlos die Geschäftsstelle in Halle (Saale), Reilstraße 78. Fernruf 24526.
Verband für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in der Provinz Sachsen.
Pflichtmäßige Leistungskontrolle. Pflichtmäßige Tuberkulosetilgung.

Saatkartoffeln
Holländer-Erstlinge
Juli-Nieren, Richters ovale Frühblaue
KaiserKrone, Böhms Allerfrüheste,
Zwickauer Frühe, Odenwälder Blaue
eingetroffen.
Franz Müller Saatkartoffeln Taubenstr. 14.
Fernruf 23446

Aus verschiedenen Zeitungen

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Max Weber, Inhaber einer Zucht- und Mastanstalt in Peißen, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den 16. März 1928, 10 Uhr, vor dem Amtsgericht hierselbst, Preußenring 13, Zimmer 45 bestimmt.
Das Amtsgericht Abt. 7 in Halle.

Zwangsvollstreckung.
Versteigert wird am 1. März 1928, 10 Uhr, hier, Preußenring 13, Zimmer 45, das Wohnhaus Wielandstraße 27, hier, mit Flügel Hof, Hausgarten, Seitenwohnhaus und Werkstattgebäude, 8,28 Ar mit 5300 Mark Gebäudesteuernutzungswert. (Eigentümer: Willy Sickel.)
Das Amtsgericht in Halle.

Kaufgesuche

Jeden Posten alte lebende
Feldtauben
kaufe zu höchsten Preisen. Zahle für blaue 0,80 M. pro Stück.
Riemer, Halle a. S. Wörmlitzer Str. 101. Fernruf 28484.

Schönes Gartengrundstück
auf dem Lande, Nähe Halle, zu kaufen gesucht. Angeb. u. R. R. 9607 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Stellenangebote

Tüchtige
Schlosser u. Schmiede
werden sofort eingestellt 932
Grube Elise II bei Mücheln.

Gut eingeführte Landmaschinenfirma sucht z. 1. April jung., gewandten 933
Kaufmann
bis 25 J. für Büro u. Reisetätigkeit (Händlerkundschaft).
Angeb. mit Lebenslauf u. Gehaltsanspr. u. R. O. 9605 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Reisende
die Hotels, Gastwirtsch., Anstalten, Bäckereien usw. besuchen, zur Mitführung einer erstkl. Maschinen-Neuheit 897
sofort gesucht.
Angeb. u. R. F. 9597 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Suche für meine 120 Mrg. große Landwirtschaft für sofort oder 1. März einen jüngeren 942
Wirtschaftsgehilfen
welcher alle Arbeiten mit verrichtet und auch mit Pferden umzugehen versteht. Familienanschluß. Gehalt nach Uebereinst.
P. Keil, Landwirt, Katzewitz, Post Arzberg (Bez. Halle).

Hausmädchen
einfaches, solides, Nähe Halle, zum 1. März gesucht. Lohn 40 M. anfangs. Zeugnisabschr. erb. unter R. S. 9608 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Einen ledigen
Schweizer
und ledigen
Geschirrführer
zu sofort oder 1. März gesucht.
Gebr. Rohde, Lochwitz b. Heiligenthal (Mansf. Seekreis).

Suche für sofort verheir.
Geschirrführer
dessen Frau mitarbeitet. Wohnung sofort zu beziehen.
E. Hintsche, Gutsbesitzer, Giebitzsch.

Stellengesuche

Suche für meinen Sohn, gelernter Kaufmann, Stellung als
Volontär oder Verkäufer.
Angeb. u. R. R. 9604 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Für meinen 930
Verwalter
27 Jahre alt, 2½ Jahre in meiner Wirtschaft, suche ich selbständigere Stelle.
Rosahl, Rittergut Rödgen (Post Zörbig).

Mietgesuche

Elegant möbl. ZIMMER
eventuell **Wohn- u. Schlafzimmer**, in freier Lage (Paulusviertel) von Oberbeamten zum 15. März od. 1. April gesucht. Offert. unt. R. M. 9603 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Vermietungen

Gut möbl.
Zimmer
elektr. Licht, z. 1. März zu vermieten. Nähe Wittekind. (Haltestelle v. zwei elektr. Linien.)
Reilstraße 52, I.

Geldverkehr

800 M.
auf Neubau gesucht. Angebote unt. R. L. 9602 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Verkäufe

Guterhaltener
Kinderwagen,
grau, zu verkaufen.
Königstr. 6, I.

Schippenstiele und 6 Rüstern
zu verkaufen.
Holleben, Bismarckstraße 2.

Zwei ält., sehr gute
Arbeitspferde
sowie ein Satz Ferkel zu verkaufen.
Reideburg, Wallstraße 3.

Aelteres
Arbeitspferd
hat abzugeben
A. Brauer, Klepzig (Post Reußen).

Wegen Nachzucht ein gutes
Arbeitspferd
zu verkaufen. 985
Löbersdorf Nr. 4 bei Stumsdorf.

Verschiedenes

Kinderbetten
aus Holz M. 19,- 23,- 28,- 30,- usw.
aus Eisen M. 18, 21,- 23,- 26,- usw.
Auswahl enorm!
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen. Anfuhr nach auswärts durch eig. Auto ohne Transportbeschädigung
Bettenhaus
Bruno Paris,
Kleine Ulrichstr. 2
Eingang Kanzleigasse, 2 Minuten vom Markt.

Auswärtige Theater

Donnerstag, 23. Fbr.
Schauspielhaus Leipzig: 20 Uhr Der feste Ritter und die lustigen Frauen.
Neues Theater Leipzig 19 Uhr Carmen.
Altes Theater Leipzig: 20 Uhr Zwölftausend.
Opernhaus Dresden: 19½ Uhr Die Entführung aus dem Serail.
Schauspielhaus Dresden: 19½ Uhr Toboggan.
Stadt-Theater Magdeburg: 20 Uhr Hanneles Himmelfahrt. — Hierauf: Liebeszauber.
Wilhelm-Theater Magdeburg: 20 Uhr Narziß und die Pompadour.
Friedrich-Theater Dessau: 19½ Uhr Marie, die Tochter des Regiments.
Landestheater Altenburg: 19 Uhr Der Evangelimann.
Reußisches Theater Gera: 19½ Uhr Abschiedssouper — Anatols Hochzeitsmorgen. — Hierauf: Ollapotrida.
Stadttheater Nordhausen: 20 Uhr Der Vogelhändler.
Nationaltheater Weimar: 19½ Uhr Ein Walzertraum.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X19280223I-16/fragment/page=0005

Todesfälle:

Wilhelm Hahnhorf, 74 Jahre, Halle. Beerdigung Freitag 2½ Uhr von der kl. Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — **Franz Frohberg**, 54 Jahre, Halle, Beerdigung Freitag 2½ Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — Frau **Elisabeth Stapel** geb. Günther, 68 Jahre, Halle. Beerdigung Freitag 4 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — Frau **Elise Stahl** geb. Tümmermann, 64 J., Halle. Beerdigung Freitag 1½ Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus — Frau **Wilhelmine Müller** geb. Reifegerste, 81 Jahre, Rabatz. Beerdigung Freitag 3 Uhr. — Frau **Johanne Wasserzieher** geb. Kuthe, 70 Jahre, Halle. Beerdigung Freitag 3 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — Landwirt **Carl Krebs**, Gröbzig. Beerdigung findet Freitag statt. — **Erich Julitz**, Sangerhausen. Beerdigung Freitag 3 Uhr von der Leichenhalle aus. — Frau **Alwine Dietze** geb. Kühne, Delitzsch. Beerdigung Freitag ¼4 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Richard Lots
Halle a. Saale
Gr. Ulrichstr. 54. I. Gegründet 1844.
Fernsprecher 29906.
Fachgeschäft für den Bürobedarf des Handels, der Industrie und der Technik.
Büromöbel — Geschäftsbücher
Papiergroßhandlung
Technischer Zeichenbedarf
Vervielfältigungsmaschine „Rotafix"

verkauft durch:
Büromag
Mitteldeutsche Büromaschinen-Gesellschaft m. b. H.
Halle (Saale), Große Ulrichstraße 54, I
Fernsprecher 29906.

C.T.

Am Riebeckplatz
Ab heute, Donnerstag, nachm. 4 Uhr:
Die große Woche des Lachens!
Pat und Patachon in Pelikanien!
Ein Frontalangriff auf die Lachmuskeln in acht zwerchfellerschütternden Akten.
Der ganze Film ein Dorado tollster Heiterkeit, nicht zu beschreibender Komik, der uns an eigenem Leib erfahren läßt, was ein Mensch sich an einem einzigen Abend zusammenlachen kann.

Gr. Ulrichstr. 51
Ab heute, Donnerstag, nachm. 4 Uhr:
Die Sensation aller Großstädte!
Harry Domela
Der falsche Prinz
Das Lebensschicksal und die Irrfahrten eines jugendlichen Abenteurers u. frühzeitig entgleisten heimatlos. Menschen.
Dieser Film will nicht in billiger Sensationslust eine Hochstapler-Geschichte schildern. Es ist vielmehr der Versuch, das Schicksal der vielen in frühester Jugend durch Krieg und Volksnot elternlos Gewordenen, der Heimat Entwurzelten, dem allgemeinen Verständnis näher zu bringen: Die Geschichte von Harry Domela....
Harry Domela spielt persönlich
die Hauptrolle in dieser ergötzlichen Zeitkomödie. — Vorliegender Film wurde hergestellt in freier Bearbeitung nach dem bekannten und vielgelesenen Buch: **Der falsche Prinz** von Harry Domela, erschienen im Mailk-Verlag, Berlin.
Außer Harry Domela selbst wirken noch folgende Darsteller mit:
Corry Bell, Mary Kid, Hans Heinrich v. Twardowsky, Jack Mylong Münz, Wilhelm Bendow, Else Reval, Hans Mierendorff, Ferdinand Bonn, Sofie Pagay. 56/25
Hierzu der ausgezeichnete bunte Filmteil!

Auf der Bühne:
Wegen des Riesenerfolges 2. Woche verlängert:
Dimitroff Smirnoff!
Die weltberühmte russische Gesangs- und Tanztruppe.
Neues Repertoire! — Neues Repertoire!
Drei Dosts
Wunder der Ballance-Kunst!
Jugendliche haben Zutritt
und zahlen unter 14 Jahren zur ersten Vorstellung halbe Preise.

Trauring-Ecke.
Massiv goldene
Trauringe
333, 585, 750 on 900 ges empelt
das Stck. 4—50 M.
Juwelier
Tittel
Trauringecke Schmeerstraße 12

Stadt-Theater
Heute
Donnerstag 8½—23¼ Uhr
Die weiße Frau
Freitag, 8½—22¾ Uhr
Nein, nein Nanette

WALHALLA
Täglich 20 Uhr
Das Wel stadt-Variété Progr.
10
erstklassige, einzig in ihrer Art dastehende Attraktionen.
Preise von 60 Pf. an

Preiswerte
Pianinos
zu günst. Zahlungsbedingungen
in großer Auswahl.
Albert Hoffmann
am Riebeckplatz.
Katalog kostenfrei

MODERNE THEATER
Daoma
die Seherin
u. ein erotic. Spielplan

H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstr. 84.
Erstes Spezialgeschäft für gute Strumpfwar. u. u. Trikotagen!

Joh. Mende
Mittelstrasse Nr. 4
AUSSTELLUNG
v. alt. Kupferstichen, Doubletten ein. ehem. königl Kupferstich-Kabinetts.

Cecilienhaus evangel. **Heilanstalt**
Halle (Saale), Gütchenstraße 16 — — Fernruf 26780
ist für alle Herren Aerzte geöffnet. — Auch kann jeder Patient von dem Arzt seiner Wahl behandelt werden. Operationszimmer. — Freundliche Pflege, mäßige Preise.

Valenta Rasierklingen
Umtausch alter Rasierklingen
oder alter Apparate. Alle Sorten werden zwecks Werbung unserer Kunden beim Kauf der neuen hochgeschliffenen Valenta-Diamant-Dauerklingen, welche viele Jahre ohne Schleifen brauchbar bleiben und den stärksten Bart von Grund auf ausrasieren ob. der neue Valenta-Patent Rasierapparat in Zahlung genommen.
Per Portiere kostenloses Probeexemplar Pk. 6 U
verlangen. Valenta-Werk, Solingen.

Schwedische oder russische
Massage
sucht Russlandsdeutscher Angeb. u. M. D. 9606 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Bloedner's Fichtennadel-Seife
mit dem „Waldhaus"
bringt täglich „Waldesduft" in Dein Heim! Eine erfrischende Badeseife
Bloedner's Seife bewährt
seit 100 Jahren

Sonnabend, 25. Febr.
8 Uhr Thaliasaal
Kuban-Kosaken
Chor
Dirigent Simeon Ignatieff
Die Männer vom Kuban, dem Flusse am Kaukasus, wo die Hütten ihrer Väter lagen. Aus benachbarten Regimentern der Armee Denekins haben sich die Soldaten zusammengefunden. Lange Jahre haben sie in den Kirchen der slawischen Balkanländer gesungen, still geprobt und gearbeitet, bis sie reif waren, zu reisen und zu zeigen, was Singen heißt, und so führt sie der Weg durch die Welt, überall bejubelt und von stürmischem Beifall umgeben.
Karten bei Heinrich Hothan und an der Abendkasse

Schwerhörige
können selbst in hartnäckigen und veralteten Fällen mit den Exophon-Hörapparaten, Deutsch. Reichspat., **sofort gut hören.** Von der Leipziger Ortsgruppe für Schwerhörige bestens empfohlen. Ärztl. begutachtet. Viele Dankschreiben. Neu: Der kleine Elo-Hörer. Einfäß. Preise. Prospekte gratis. Kostenl. Vorführung: Freitag, den 24. Febr., im Hotel „Weltkugel" am Bahnhof von 10-4 Uhr. **Hugo Loest, Duderstadt** in Hannover Nr. 8.

Außerordentlich billige
Erholungsreisen zur See
mit
M. S. Monte Sarmiento
M. S. Monte Cervantes
M. S. Monte Olivia

2 Orientfahrten	v. April bis Mai	M. 260 bis 550
2 Mittelmeerfahrten	v. März bis Juni	M. 220 bis 450
1 Madeirafahrt	v. März bis April	M. 440
2 Nordkapfahrten	v. Juni bis Juli	M. 250 bis 560
1 Fjordfahrt	v. 7. Juli bis 15. Juli	M. 140 bis 290
2 Spitzbergenfahrten	v. Juli bis August	M. 290 bis 640

Anmeldungen rechtzeitig erbeten.
Kostenlose Auskunft und Prospekte erhalten Sie im
Reisebüro der Hallesehen Zeitung
Halle (Saale), Leipziger Strasse 61-62, Fernruf 23766

Zoologischer Garten
Donnerstag, den 23. Febr., 20 Uhr
16. Symphonie-Konzert
des Hall. Symph. Orchest. Ltg. B. Plätz.
Solist: Alfred Patzak, Leipzig (Violoncello).
Goldmark — d'Albert — Wagner — Rich. Strauß (s. Plakat).

Sprech-Apparate u. Schallplatten
gegen günstige Teilzahlung
Lüders & Olberg G. m. b. H.
Leipziger Straße 30. 146

Jeder Herr
welcher Wert auf eine elegante, gut sitzende, dauerhafte Socke legt, trägt nur 158
Marke LBO
Als beste Marke weltbekannt!
Alleinverkauf für Halle u. Umgegend bei
H. Schnee Nachf.,
Große Steinstraße 84.

Würzburger Bürgerbräu
gegenüber dem Polizeipräsidium.
Morgen, Freitag, den 24. Februar
Schlachtefest.

Jetzt ist es Zeit
Federbetten zu reinigen
aber
So nicht
sondern durch gründliches, maschinelles Entstauben, Reinigen, Dämpfen, Desinfizieren und Trocknen mit modernsten, alles bisher Dagewesene übertreffenden
Bettfedern-Reinigungsanlage
Täglich in Betrieb.
Abholen und Zubringen kostenfrei.
Bettenhaus BRUNO PARIS
Kleine Ulrichstraße 2
Eingang Kanzleigasse. 2 Min. vom Markt.

Krahmers Fische
auf jedem Tische!
Lebende Karpfen Pfd. nur 1,75-1,40 M.
Lebende Schleie, Hechte und Aale.
Echten Rhein- und Weichsel-Lachs.
Elb-Zander.
Ostender Steinbutt, Seezunge und Rotzunge.
Jütländer Angelschellfisch
Kabliau o. K.
Feinste Fischfilets
ganz ohne Gräten.
Friedrich Krahmer
Fischerplan 4, Fernruf 26206/29486.
Lieferung frei Haus.

David Söhne-Aktien
abzugeben. — Interessenten wollen sich melden unter L. M. 5413 durch Rudolf Mosse, Halle (Saale).

Offeriere
Saatkartoffeln
Holländer Erstlinge
und Frühblaue
zum Vorkeimen.
Suche zu kaufen:
Fabrikkartoffeln und Futterrüben
Paul Otto, Kartoffelgroßhandlung.
Königstr. 70. Fernspr. 26897.

Prima Kernseifen
Spezialität:
Pottaschseife
Schmierseifen weiß und gelb
Toilettenseifen und Seifenpulver empfiehlt preiswert
Eduard Kobert, Seifengeschäft
Tel. 21691 Gr. Ulrichstr. 43 Gegr. 1868

Der entzückende kleine
Ritter-Flügel
erfreut jedes musikalische Ohr.
// Unübertroffen in Tonfülle //
Aeußerst billig. // Kleine Raten.
Piano-Ritter
Flügel- und Piano-Fabrik
Leipziger Straße 78.

Saaterbsen
Original-Friedeburger, anerkannt verkauft
Domäne Friedeburg (Saale)

Vereins-Nachrichten
Königin-Luise-Bund, Ortsgruppe Halle. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet morgen, Freitag, den 24. Februar, abends 8 Uhr im „Stadtschützenhaus" statt.

Unter kulanten Bedingungen übernehmen wir mit unserem neuen Heucke-Dampfpflug
sofort **Lohnpflugarbeiten**
Dampfpflug-Genossenschaft
Neukirchen-Lichterfelde (Altm.)
e. G. m. b. H.
zu Neukirchen (Altm.)
Telefon Neukirchen (Altmark) Nr. 4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192802231-16/fragment/page=0006

Unterhaltungs-Beilage

Du liebes Wien

Roman von Ernst Decsey

Frau Clemy erhob sich, stieg aus der Grube und schüttelte die Erde von den feinen Röcken. Sie sagte: „Also du bist der Mozart von Döbling! Meiner Seel', du bist ja ein kleiner Künstler, das heißt ein großer! Allen Respekt! Bei wem lernst du denn?" Die Frage lockerte ihn auf, und er fand die Sprache. „Ich hab' noch keinen Lehrer gehabt, erzählte er, der Vater hat mir halt ein bissel geholfen. Jetzt soll ich — den Schrammel kriegen!"

„Was? Den Schrammel? Saperlot!" Sie schnalzte mit den Fingern. Dann stellte sie den aufgespannten Sonnenschirm auf den Boden und richtete mit dem Zeigefinger ihr schönes Haar; ein Goldschimmer wurde um ihren Kopf und sie erklärte ihm: „Weißt, ich habe dich nicht beleidigen wollen. Was man sich ehrlich verdient, kann man immer nehmen." Sie gab ihm die Hand und es war ihm, als habe er noch nie eine Hand gedrückt. So leise, so glatt, und die Spitzen der mandelförmigen Nägel leuchteten rosig wie die Finger einer Kaiserin.

Sie zog den Sonnenschirm zu und steckte ihn unter den Arm. „Nun, wenn du schon nichts nehmen willst, das Mascherl darf ich dir doch richten?" Sie stand dicht vor ihm und zog und band die schwarze Masche, die aufgelöst in zwei Fahnen flatterte. Er wagte nicht zu atmen. Er schlug die Augen auf und schaute ihr heimlich ins Gesicht. Ihr weißes Kleid war ausgeschnitten und sie berührte ihn mit der Brust.

Die Masche wollte ihr nicht glücken. „Ich bring' keinen Schwung hinein, es läßt sich nicht binden", sagte sie und löste das Geneſtel auf. Sie versuchte noch einmal ihre Kunst am Knoten, aber umsonst.

„Geh weg!" rief plötzlich das kleine Fräulein, „Patzerin! Paß auf! Stell' dich in die Grube. Grazi!" Das sommersprossige Dirndl tepschte das grüne Hütel auf und drängte die Schwester weg. Sie hatte aus ihrem Haar ein schwarzes Band gezogen, der Grazian stellte sich in die Grube, sie stand mit ihm Nase an Nase, und eins zwei, drei, die Masche war gebunden. „Jetzt hält's," lachte das Dirndl, „jetzt bist du wieder schön!" Sie gab ihm einen Klaps. „Nun, danke hättest du schon sagen können!"

„Aber Herdrix! Na, kommen Sie, Herr Grazian, gehen Sie mit uns!" sagte Frau Clemy, „wir bringen Sie nach Haus. Ja? Grazi ist ein hübscher Name, ein Künstlername!"

Die Feldsonne brannte auf die Wangen, und die ferne Wolke, die langsam höher schwebte, sah jetzt komisch aus wie ein Tscherkessenkopf. Nun gingen sie im Gänsemarsch: Frau Clemy voran, den Weg durch die Aehren mit der Hand bahnend, Grazian mit der Geige in der Mitte und das Dirndl als Nachhut. Am Rande des Panzerfeldes, beim Nil, war ein Standplatz und Frau Clemy winkte einem Fiaker. „Zum Fünfundzwanziger Haus!" befahl sie, „dort halten, und dann zum Sechsundzwanziger, zu mir!" Und gab dem Kutscher gleich das Fahrgeld, wieder einen neuen schön zusammengelegten Guldenzettel.

Grazian war noch nie in einem Fiaker gefahren und wußte nicht, wie er sitzen und wohin er schauen sollte. Der Wagen stieß, und Grazian berührte die Knie der Dame. Sie kamen ihm wie Gummibälle vor, er zog die Füße auf und kauerte verlegen. Der Luftzug blies ihr die Stirnlöckchen auseinander und die roten Lappen der Mohnblume zitterten im Haar und sie saß leicht: wie jemand, der es gewohnt ist und weiß, daß ein Fiaker erst schön wird, wenn schöne Damen darin fahren. Sie fragte ihn allerlei: wann der Schrammel kommen werde und ob er noch in die Schule gehe; sie lächelte ihn an: er fand den Mut, zurückzulächeln, aber schämte sich sofort und sah schnell zu Boden und dachte an das Elektroskop, das ihn eigentlich in diesen Wagen gebracht hatte, aus dem er jetzt am liebsten ausgesprungen wäre.

— —

„So, da bringen wir den jungen Herrn!" rief Frau Clemy fröhlich. Der Wagen hielt und der Uhrmacher erschien in der Türe, mit einem Arm vergeblich in den Rockärmel suchend. Inzwischen sprang der Grazian aufs Pflaster, und als der Vater endlich empfangsfähig war, trat er verwundert und verwirrt an den Schlag.

„Auf den werden Sie ein bissel stolz sein, was? Na, machen Sie keine Geschichten, bitt' Sie. Der wird einmal was werden. Der kommt in die Oper. Sagen S', ich habs g'sagt!"

Der Uhrmacher sah seinen Sohn an und wurde rot. Zwar war er selig wie ein Kind auf der Schaukel; aber er wehrte ab und hob die Hand. Doch Frau Clemy erzählte sprudelnd vom Konzert im Panzerfeld. Oben öffnete sich das Bauchfenster und der alte Herr schob seinen weißumrahmten roten Kopf heraus und schaute. Die Damen grüßten aus dem Wagen mit der Hand hinauf. „Du kommst am Abend so zu uns hinauf, nicht wahr, Papa? Geh, komm! Sei net z'wider!", rief Frau Clemy. Dann wandte sie sich an den Kutscher: Also, Nummer 66!"

Es fiel ihr noch etwas ein und sie beugte sich zurück. „Sie, Herr Schwerengang, Sie müssen einmal kommen! So viele Uhren hab' ich, und glauben Sie, eine geht? Herauſen und drinnen in der Stadt. Ich weiß nie, wie ich dran bin; mein Mann auch nicht. Kommen S' einmal, ja? Bestimmt!" Der Uhrmacher verbeugte sich geehrt, und schon flog das Gefährt. Er und Grazian schauten dem weißen Kleide und der winkenden Hand nach.

Im Wagen fragte Frau Clemy tadelnd: „Warum empfiehlst du dich denn gar nicht, Herdrix?"

„Ach, der hat mich nicht einmal angeschaut, der garstige Ding", erwiderte die Kleine, „. . . da schau . . .!" In diesem Augenblick sprengte ein Ulanenoffizier heran und streckte vom Rosse herab Frau Clemy die Hand entgegen. Es war so schnell, daß sie die Hand verfehlte und dem hagern Reiter nur über die Schulter einen erkennenden und bedauernden Blick zuwerfen konnte. Sie lächelte ihm lange nach und hörte nicht, wie Herdrix sich beklagte: „Mich schaut er nicht an . . .! Das ist heute schon der zweite!" Und die Kleine warf die Lippen auf und war ernstlich böse. —

Aus der Küche kam Frau Christel in einer nassen blauen Schürze, es schien ihr etwas nicht ganz richtig und sie maß die beiden Männer der Familie mit Polizeiblick. Meister Ambros aber schob die rechte Hand vorn zwischen die Westenknöpfe, legte die Linke auf den Rücken und näselte: „Was wünschen Sie, Sie Frau von Zwiderwurzen, oder wie Sie heißen?" Er stand mit hohlem Kreuz wie Monarchen bei der Audienz.

„Geh, du narrischer Ding," sprach die Untertanin unehrerbietig, „wer war denn die, die Putzdocken? Die hat di' ja ganz verdraht?" Sie malte Wolken in die Luft.

„Gehst net! Das war ja unsere liebe Frau von Chiaramuzzi . . .!"

„Ja wohl! Die Frau von Salamutschi, geborene Maxintsak . . ." höhnte die Christel und gab dem Monarchen den Stich zurück. Im Geheimen beneidete sie die Chiaramuzzi, die fast jeden Tag vorübersauste, wenn sie zur Ballettprobe in die Stadt fuhr. Mit dem ersten Lerchenschlag pflegte die Tänzerin in Döbling zu erscheinen und blieb dort bis zur Weinlesezeit; sie wohnte im neuen Haus ihres Vaters, oben im Eschenhause, aber hatte auch eine eigene Wohnung in der Stadt. Wenn sie vorübersauste, wehte die Feder vom schiefgebogenen Rembrandthut; und neben ihr der Herr von Chiaramuzzi, wie der Abgeordnete des Kaisers. Der Kavalier im feinen grauen Spitzbart ging über schwere alte Teppiche, zwischen Fischer von Erlach-Säulen, und aus der Kaiser Karl-Kuppel fiel der Schein von hundert Kerzen: à giorno war der Saal erleuchtet und die goldenen Schüsseln und Kristallpokale glitzerten und die Damen saßen in Brokat . . . Die Christel wußte zwar nichts von Fischer und von Kaiser Karl; aber ein Abglanz der goldenen Schüsseln und der Kristallpokale fiel mit dem Namen des Hofbeamten von Chiaramuzzi aus der kaiserlichen Burg in den Uhrenladen.

„A so a Ballettfee hats halt guat," seufzte sie, „besser als wie unserans. Die hat a Glück g'macht . . .!" Und sie dachte an das Köckeis-Haus, an ihr verlorenes Handtuch.

„Sie, Frau Christelweib, bitte, richten Sie jetzt die Pietra-Dura-Gemächer her," befahl der Monarch, „und Sie, Herr Hofkapellmeister, bitte lassen Sie uns das Konzert von heute nachmittag hören! Hier, vor dem Wintergarten bitten wir!" Er

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192802231-16/fragment/page=0007

zeigte huldvoll auf den dunkeln Wasserfleck, der sonst von der Stockuhr verborgen, jetzt anmutig die Wand wie eine Palme zierte.

„Geh, du Narrentattel, hör' auf mit dein' Theater!" Die Christel wischte die glänzend-nassen braunen Finger in der Kuchenschürze ab und wandte sich entrüstet weg. Grazian sah die Finger seiner Mutter an, das Hofkonzert unterblieb. Schwerengang legte rasch das Zepter ab und nahm die Gattin um die Hüfte. „Schau, Christel," sagte er zärtlich und untertänig; „du bist immer gegen seine Geigerei. Aber wenn du wissen möchtest . . .! Die Geigerei ist nicht so unnütz. Du kannst sagen, was du willst — die erste noble Kundschaft ist im Wagen vorgefahren, und — die Geige hat sie hergebracht!" Frau Christel legte die Ohren zurück, und nun mußte alles haargenau erzählt werden, von Anfang an. „Ja, auch in die Stadt muß ich zu ihr, in die Stadt!", schloß der Uhrmacher. Nun war sie befriedigt, ja sie trieb ganz unerhörte Dinge; sie strich dem Sohne Grazian über den Schopf, und am Abend krönte ein Riesen-Schmarrn den Tisch wie eine Kaiser-Karl-Kuppel.

Aber einen Triumph hatte sie sich aufgespart.

Die Geschichte mit dem Graslitz war gut ausgegangen, wider Erwarten gut. Denn kaum hatte Schwerengang von der sechsten Uhr begonnen, so unterbrach ihn Graslitz: Er habe sichs überlegt, der Bürgermeister meinte auch . . . „und wenn Sie noch wollen, so können Sie die Uhren behalten, oder wenigstens drei. Es war nur wegen meiner Frau", wispelte der Händler, „sie ist halt a bisserl a Angstmeierin, wissen S'. I, i fürcht' mi' net, Herr Schwerengang." Doch den Gewinn aus dieser glücklichen Entwirrung zog nicht Herr Schwerengang, sondern Frau Christel. „I hab was g'funden" sagte sie mit einem Mal am Abend.

Brosi fuhr auf. „Vielleicht die Uhr? Nicht wahr, sie ist nicht g'stohlen worden?"

„Ah, warum net gar! Hin is' hin, Anna Maria Fiedlerin! — — Ganz was anders hätt i da. Was — is — denn — dös — mei' liaber Freund . . .?" Sie zog aus ihrer Tasche fünf Silbergulden und legte sie in eine Reihe an den Rand des Tisches, Stück für Stück.

Sie schaute von unten in seine Augen.

Er wollte darnach greifen. „Das ist ja — — hörst — —!"

Doch die Christel — wie ein Blitz dahinter her, und die Gulden waren schon gegrapst. Sie ließ sie in der Schürze klirren und tanzte trällernd auf und ab. „Hoch der Losverein! Hoch der Feuerschein!" Sie war diebisch froh — sie hatte suchender Weise das Sparnest ausgehoben — sie rieb die Zeigefinger übereinander, schrie „Schleckerbartl!" und entschwand. Mit ihr die Hoffnung auf die neue Geige.

Noch jemand kam an diesem schönen Tage auf seine Rechnung, und das war der Wenzel. Als die Damen mit dem Grazian das Feld verließen, blieb er sitzen und schaute ihnen nach. Dann stieg er in die Grube und nahm den Guldenzettel auf. Er hielt ihn an die Nase. Ein himmlischer Geruch. Er steckte den Gulden ein und schlich durchs Feld nach Hause. Sie hatte ihn nicht angeschaut, aber er fühlte sich entschädigt.

Der Grazian saß in dieser Nacht so wunderschön wie nie ein Geiger oder nur ein einziger. Denn er saß glückselig auf dem Schoß der Dame und sie küßte ihn, wie die Kaiserin Maria Theresia den kleinen Mozart geküßt haben soll. Er war in einem kerzenhellen Saal, der Pietra Dura-Saal hieß oder so. Die Kuppel wölbte sich, die Säule stieg, und er schluchzte laut an ihrem Halse. Sie streichelte ihn mit leisen Fingern, woran der weiße Diamant flammte, und er seufzte:

„Geh du, heirat mich doch!" Da lachte sie. „Sie kleiner, kleiner Mozart! O, Sie großer, närrischer Ding! Wenn Sie ein Künstler werden wollen, müssen Sie sich immer sehnen!" Er fühlte, wie er wuchs; sie konnte ihn auf ihren Knieen nicht mehr halten, er fing zu schweben an und flog davon. Sie streckte ihm die Arme nach, der Mantel fiel von ihren Gliedern, ganz weiß war sie und feenhaft, und wurde immer kleiner, bis sie zuletzt ein Punkt war und verschwand.

Dann saß er auf dem alten Sofa in der Finsternis: er hielt die Knie umschlungen und hatte feuchte Augen.

— — — — — — — — — — — —

„Ah, zalt si' net aus", sagte der Herr Schrammel, „von mir aus brauchens Ihnen kane Sorgen machen, mir werd'n schon gleich werd'n." Und geigte mit dem Grazian weiter. Sie standen vor einem Notenpult und spielten aus demselben Heft dieselbe Uebung von Mayseder, und der Hausherr im ersten Stock hörte mit Verwunderung, wie scharf es wieder herging und murmelte: „Der kann's für zwei."

Der Schrammel war für zwei Stunden in der Woche aufgenommen worden, und kam, wenn es ihn freute; es schien ihn oft zu freuen, öfter als dem Herrn Vater lieb war. Acht Gulden monatlich waren grade zu erschwingen; zwölf oder sechzehn aber, oder noch mehr waren's nur im Traum. Doch der Schrammel kümmerte sich nicht um zwölf, um sechzehn: er wirtschaftete drauf los, und hatte nur die eine Antwort: „Ah, zalt si' net aus!" Und geigte ruhig weiter und schaute in die Noten. Und die Christel betrachtete ihn wie den Gott der Musik selbst und stieß ihren Mann heimlich in die Seiten: „An echter Künstler!"

„Nur fesch! Nur g'schmiert! und ordentlich schleifen! Finger fest auf die Saiten! So is' recht!" rief der Schrammel und sah dem Grazian zu. „Man muß die Leute nehmen können!" Der Ton war frei und singend, der Bogen flog aus dem Gelenk. Das war schon recht. Woher er's hatte? Von einem Lehrer nicht. Er konnte es.

So ging es eine Weile fort, dann tauschten sie die Rollen: der Schrammel spielte vor und der Grazian hörte zu und war gleichfalls sehr befriedigt. Dem Schrammel stand der Schweiß in Perlen auf der Stirn, und als er fertig war, tupfte er mit dem blauen Sacktuch um den Kopf. Der Uhrmacher sah lächelnd weg: Schrammel fing den Blick auf und packte seine Fiedel ruhig in den Sack. Schwerengang bedauerte den Mann im stillen: ein ausgebildeter Konservatorist, Schüler des Professor Heisler, und ein Heurigenspieler! Ja, die Frau Resi und vier Geigenkinder wollten leben und das machte sich nicht „bei der Kunst". So pflegte denn Schrammel mit Selbstbohn zu sagen: „weil's mit dem Ewigen nicht geht, geh' ich halt zum Heurigen. Und schließlich — ist das gar so schlecht? Die Leute freuen sich und ich bin halt ihr Klassiker." Dennoch hoffte der Uhrmacher bei sich: der Grazian werde nicht dort enden, wo sein Lehrer.

Schrammel wollte sich entfernen, doch der Uhrmacher hielt ihn zurück. Er hatte acht Silbergulden aufeinander gelegt, das Säulchen stand auf dem Werktisch. „Herr Schrammel, bitte, heute ist der Erste!" Aber Schrammel hob mit den Fingerspitzen bloß die vier ersten Silbergulden ab und sagte: „ich krieg nur fünfzig Kreuzer für die Stund'. Sonst ist es ein Gulden . . . aber — mit dem Buben hab' ich meine Freud', und der Bub mit mir — nicht wahr? — gehns, hörens auf! Ich hab nicht Zeit. Zahlt si' net aus!"

In der Türe drehte er sich um, band sich das Halstuch um und sah ihn an. „Gelt, jetzt schwitzen Sie? Und ich muß lachen. Früher hab ich g'schwitzt, und Sie haben g'lacht. Schauen S', ich will Ihnen was sagen. Wann einer vorspielt, beim Bösendorfer oder im Prater — und sein Hemd bleibt trocken, dann soll er's lieber stehen lassen. Dann soll er Hofrat werden. Ein Hofrat ist zum Schwitzen nicht verpflichtet. Warmsein und Warmmachen — das ist das Geheimnis — Grazi, gel? — Man muß die Leute nehmen können! Du bist noch ein kleines Oeferl; aber 's brennt schon. Kommst bald zu mir. Habe die Ehre, leben S' wohl!"

Der Hausherr schob sich in das Bauchfenster und sah dem Schrammel nach. Also daher kam die scharfe Geigerei! Er fühlte sich geehrt, daß dieser große Mann in seinem Hause verkehre, und wundert sich nur, daß der Uhrmacher sich in solche Unkosten stürze. „Ja, die Kinder, die Kinder!", seufzte er, „ein teurer Spaß . . .'

Der Uhrmacher schaute die vier Silbergulden an, die auf dem Werktisch standen. Es stimmte etwas nicht. „Zahlt si' net aus." Er konnte sich den Ausnahmepreis nicht recht erklären.

Nach einer Weile trat die Christel ein. Ihre halbe Seele war widerstrebend gewesen, als vor einem Monat der Schrammel im Gewölb erschien; als sie aber jetzt hörte, er habe nur die Halbscheid verlangt und doppelt so viel Stunden gegeben, gab auch die andere Hälfte ihrer Seele nach.

Sie kam von einer Feierlichkeit zurück: sie war „Zinszahlen" gewesen, und hatte fünfzehn Gulden in der Hausherrnwohnung abgeliefert.

„Dreizehn . . .!" unterbrach sie der Gatte vorwurfsvoll, „zwei sind doch noch für das Reparieren! Verschenkst du meine Arbeit?"

Die Christel fühlte sich verkannt und warf dem Himmel einen Blick zu. Mit beiden Händen fing sie zu erklären an: Für einen alten Knauser wie den Hausherrn gibts doch keine größere Erfreunts, als wenn er einmal etwas umsonst kriegt. Nicht wahr? Und er ist Gemeinderat und hat bei der Vergebung ein Wörtel mitzureden. Nicht wahr. Und so können die zwei geschenkten Gulden vierhundert Gulden Zinsen tragen. Nicht wahr? „G'scheit sein, hab i mir halt denkt", sie tippte auf die Stirn, „und wie er so brumg'redt hat, hab ich nobel abgewunken und hab g'sagt: „Ah, Hausherr, zahlt si' net aus!"

„Da war er selig — hätt'st in sehen sollen! — bis zur Tür hat er mich begleitet! Geht dir endlich eine Gasbeleuchtung auf?"

Sie ging ihm auf, und in diesem Augenblick hätte er sämtliche Turm- und Taschenuhren in Döbling umsonst ausgebessert, um sich „ein Bildl einzulegen."

Am Nachmittag begab er sich, die Monatsrechnung in der Tasche, zur „Ballett-Fee" ins Sechsundsechziger-Haus. So hieß das Eschenhaus, denn in der Mitte des Gartens erhob sich eine mächtige Trauer-Eberesche, deren Aeste sich wie eine Domkuppel wölbten, während die Zweige fast bis zum Boden hingen. Er trat in den Rasen und spähte durch das Laub, er hörte, wie sie lachte, aber er wagte sich nicht hinein, sondern wartete. Als das Gespräch verstummte, ging er leise auf den Weg und hob die Zweige.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192802231-16/fragment/page=0008

Eine Nacht und ein Jahr

Skizze von Walter Anatole Persich

Der Schulmeister eines kleinen Dorfes, Hans Lohe, geht nachdenklich durch den Bois de Boulogne. Die Limousinen der Amerikaner treffen sich mit den Sport-cars der Engländer und den zierlichen Wagen der Französinnen.

Hans Lohe ist dem Expreßzug entstiegen, über Boulevards und Avenuen gelaufen, trunkenen Herzens und mit hungrigen Augen. — Zwei Nächte sind vergangen . . . In Berlin zählte man ihm wie einem Fürsten tausend Scheine auf den Tisch: den größten Lotterie-Gewinn. — Er hat Frau und Kinder vergessen. In dem alten Anzug kam er nach Paris, in diesem Anzug geht er hier in der Sonne des herrlichen Parks der großen Welt — lebt in einem Wunder und ist zugleich ein Krösus und ein Parvenu!

In den nächsten drei, vier Tagen folgt auch die äußere Wandlung des Dorfschullehrers zum Millionär: erste Schneider arbeiten in Nachtstunden Anzüge, die ersten Häuser des Faubourg liefern Wäsche — alles immer noch, gemessen an den Mitteln des Glücklichen, bescheiden und schlicht. Zwischen diesen Tagen werden die Nächte schon strahlender und heftiger gelebt, aber noch immer ohne Abenteuer. Mit der dem „großen" Leben gegenüber so zärtlichen Schüchternheit des Lehrers ergreift er Besitz von der neuen Welt.

Dann geschieht es. Durch die Ungewöhnlichkeit des Reichtums in den Händen dieses armen, immer noch so armen Menschen muß es ihm ja endlich begegnen. Natürlich ist eine Frau das Werkzeug. Hans Lohe spielt gedankenvoll in einer Allee des Bois de Boulogne mit den filigranischen Schnörkeln im Sande, die eine pariserische Sonne umherstreut wie große Künstler ihre Werke. Sein Stock zeichnet nach, was die Blätter zu formen versuchen, das Entgleiten der Formen. Da kommt ein kleiner offener Rennwagen fernher gerast. Hinter der Führerscheibe rundet sich im Näherfahren das zarte Gesichtchen einer Frau — wie im Film, denkt der Schulmeister. Denn er hat zwei, drei Filme hier gesehen. Wie im Film folgt dem ersten Wagen ein zweiter, größerer. Die kleine Frau sieht den lässigen Herrn, der Wagen stoppt — die ganze bezwingende Anmut dieses fremden Wesens bestürmt Hans Lohe mit Worten. Viel versteht er nicht von diesem Wortschwall, aber den Brocken, die sein Gehör richtig vernommen, und den Gesten entnimmt er doch, wie man ihn um seinen Schutz bittet. Jetzt erwacht der Instinkt des Mannes — er reißt die Frau mit sich durch die Büsche, der Mann im Auto steht währenddessen erstaunt vor dem leeren Rennwagen. Schließlich kommt man zu einer zweiten Allee, und die Hand, die alle unsere Wege bestimmt, läßt auf dieser Straße eine leere Droschke heranrollen: „Zum Bahnhof!"

Schweigsam sitzen die zwei Menschen nebeneinander. Man steht schon vor den Fahrkartenschaltern, ohne noch zu wissen, was nun geschehen soll. Immer hübscher erscheint Hans Lohe diese Pariserin. Zum ersten Male in seinem Leben ist ein Wunder mitten in seine Arme hineingelaufen, ein Wesen, wie er es bisher nur aus der Ferne in entsagendem Begehren bewunderte. Hans Lohe nennt das: Glück.

Als er die zierliche Frau neben sich ansieht, versucht sie zu lächeln. „Wollen wir Fahrkarten lösen?" — „Sie haben gesehen, daß ich Paris verlassen muß. Jener Mann bedroht mein Leben . . . Wohin? Ist mir gleichgültig."

Ueber dem Schalter rasen große Lettern einen Tanz der Freude: „Nizza". Hans Lohe löst zwei Karten, der Zug steht bereit. Eine halbe Stunde später rollen die Räder dem weißen Traum am Meer entgegen . . .

— — Zwei Menschen sehen von der Ballustrade auf das Meer hinaus. Lichter schwimmen vorüber, hinter den beiden verklingt die Melancholie des Tangos. Herren im Frack, Damen unter Umhängen eilen vorüber — zum Kasino. Hans Lohe streichelt den Arm seiner neuen Freundin.

„Monsieur — ich stehe tief in Ihrer Schuld. Auch Geld haben Sie geopfert — es mag für Sie nebensächlich sein, aber ich weiß als Pariserin, welches Recht das Geld dem Manne gibt. Ich will nie um Geld, ich will nach eigenem Wunsche gewähren oder versagen. Borgen Sie mir tausend Franks — ich will Ihnen alles zurückzahlen, wenn ich gewinne."

Jetzt tritt der Dorfschulmeister in das Leben aller Träume ein — verwirrt durch die etwas angestaubte Pracht des Spielsaales, bedrückt von der Feierlichkeit des hingerissenen Schwingens über den Tischen, ängstlich zusammenzuckend unter der monotonen Stimme des Croupiers.

Die Frau setzt den Schein — und verliert. Er, schweigend hinter ihr stehend, legt neue Scheine neben ihren Platz. Sie gewinnt einmal, zweimal, läßt den Einsatz stehen — und verliert auch das letzte Geld. Die Stunden zerrinnen wie Wellen unter dem Rechen des Croupiers — die Scheine schwinden mehr und mehr.

Eine Tausendmarknote kann noch in Coupons umgewandelt werden. Der Lehrer nimmt den Platz der schönen Frau ein. Er setzt die Hälfte seines Reichtums — gewinnt, läßt stehen, gewinnt, verschiebt den ganzen Einsatz um ein Feld, gewinnt. Der nächste Augenblick läßt den Gewinn verschwinden. Schon hat er den Rest in der Hand — ein Zittern ergreift seinen Körper wie mit eisigen Händen, irgendwo weint sein Kind, er hört das Geräusch der vielen Stimmen am Morgen vor dem Schulhause, bevor er die Tür öffnet — und jetzt liegt der letzte Teil des Lotteriegewinnes vor ihm.

Die Kugel will nicht zur Ruhe kommen, sie zittert in denselben Schwingungen wie sein Körper — jetzt reißt er sich zusammen, gierig umgreifen seine nun wieder hungrigen Augen den kleinen Ball — die Gewohnheitsspieler, denen der schwerfällige blonde Mensch aufgefallen war, behaupten noch heute, seine Augen hätten die Kugel weiter und weiter geschoben. Warum soll die große Sehnsucht zum Leben nicht für einige Minuten das Schicksal hypnotisieren?

Hans Lohe gewinnt. Die Frau hinter seinem Stuhle zittert — er selbst sitzt in einer Stille, wie sie Sonntags in der Frühe die Felder haben, wenn ein einsamer Mensch zu ihnen betet. Er gewinnt unaufhörlich. Er spielt drei Spiele nicht. Dann gewinnt wieder der größte seiner Einsätze. Fast ist schon sein ursprüngliches Vermögen wieder vollzählig. Unachtsam hat er die Regung, in einem Augenblicke alles zurückzuziehen, nicht beachtet. Seine Blicke bannen die nervöse Hand des Croupiers, eine Hand wie die eines Toten, denkt Hans Lohe — da greift auch schon der Rechen nach seinem Rieseneinsatz — verloren. Ein ganzes Leben verloren! Er erhebt sich — tritt in das erste, ferne Licht des Morgens. Die Frau ist verschwunden.

Was weiß ein Dorfschullehrer von der „Menschlichkeit" des Kasinos, das lieber eine Rückfahrkarte opfert als die Selbstmordstatistik vergrößert? Selbstmord? Hans Lohe lächelt — weshalb? Es gibt hunderttausend leidende Menschen in einer einzigen Stadt. Vor Hans Lohe liegen drei Länder, in denen überall das Leben auf ihn wartet Und hinter diesen drei Ländern liegt ein Dorf, weitab von der Welt. Mit zwei Kindern und einer Frau — er hatte sie vergessen. Sie sind das Leben und werden es weiter tragen in die kommenden hundert Jahre, die Hans Lohes Schicksal vergessen und immer neue Schicksale gebären . . .

Hans Lohe, für Vorüberkommende ein Herr im Smoking und ohne Hut, wandert seiner vor wenigen Tagen verlassenen Zukunft entgegen. Er wird oft verlacht und beschimpft. In einem Hause nimmt man ihn gut auf, in einem anderen muß er für ein Stück Brot Ställe säubern. Er tut alles, was man sagt. Ein halbes Jahr betreut er die Tiere in einem Wanderzirkus, als der Winter ihm den Weg abschneidet.

Dann ist er verschwunden. Mit wunden Füßen kommt er über das Gebirge, die Herbheit Deutschlands reckt die Hand nach ihm, und er folgt ihr immer weiter. Sein Smoking ist grau und zerfetzt. Bart und Haar sind verwildert, seine Augen hungrig geblieben, wie eine schöne Mutter sie ihm mit ins Leben gab. Hans Lohe hat es immer gesucht und nun gefunden, weil er ihm entgegengeht.

In manchen Nächten, die er durchwandert, hängt der Himmel voll unendlicher Versprechen in die Märchen, diei er sich selbst zu erzählen weiß. Oftmals streichelt ihn am Tage die Sonne mit der Güte einer klugen Frau. Aber dann wiedet umbellt ihn der Wind, schlägt ihm der Regen in das Gesicht wiei ein mutwilliges Kind. Spät in der Nacht erreicht er das ferne Dorf des Fachlandes. Nicht ein Hund schlägt an Das Schulhaus steht in Stille und wartet auf die Kinder, das einzige Haus im Dorf ohne Strohdach. Er streichelt die Tür — und geht weiter. Bei ihm im Hause brennt Licht, er sieht durch das Fenster: die Frau ist über einer Arbeit in den Arm des Traumes gesunken. Hunger und Müdigkeit quälen ihn. Hans Lohe setzt sich auf die steinernen Stufen und wartet auf den Morgen, der dieses Jahr rundet.

Er weiß, nun hat er das Leben gefunden.

Die tägliche Frage

Frage: In Ungarn ist es Ingenieuren gelungen, ein neues Verfahren zur Gewinnung von Eisen aus Bauxit zu erfinden. Was ist Bauxit?

Antwort: Bauxit ist ein schmutziggelbes bis braunes erdiges Mineral, welches von dem Orte Beaug bei Arles (Frankreich), wo es in großen Massen vorkommt, den Namen erhalten hat. In ähnlicher Menge ist es auf der Insel Aegina zu treffen. Auch in Deutschland befindet sich am Westabhange des Vogelberges in Hessen ein reiches Bauxitlager. Nur das besonders eisenreiche Bauxit wurde bisher zur Gewinnung von Eisen benützt. Sonst dient es hauptsächlich zur Herstellung von Aluminium und zur Erzeugung von feuerfesten Schmelztiegeln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192802231-16/fragment/page=0009

Das Gastspiel der Marie Taglioni

Skizze von **Grete Massé.**

Die kleine Blanche Taponnier bewohnte ein Hofzimmer im Armenviertel von Paris. Es war so eng, daß es ihr oft schien, als könnten die Wände sie zwischen sich zerpressen. Wenn man das Fenster öffnete, atmete man den üblen Duft des Hofes und sah auf ungeleerte Mülleimer, auf Schutt und Gerümpel, auf dicke, schwatzende Frauen in Nachtjacken und mit ungekämmten Haaren, auf zeternde Kinder und hungrig umherschleichende, magere Katzen.

Häßlich, häßlich war die Tageswelt der kleinen Blanche Taponnier.

Dafür aber umgab der Abend die Kleine mit einer um so schöner strahlenden Welt. Da stand sie unter den Ballettschülerinnen der Großen Oper von Paris im steifen, wippenden, grünen Gazeröckchen, in den weißen Locken der turmhohen Perrücke Blumen und rote Federn, mit Fächer und Stöckelschuhen, rote Schminke auf den Wangen, Puder auf Nacken und Armen, die Augenbrauen in dem kindlichen Gesichtchen stark übermalt, und tanzte nach den Klängen der Musik in zauberhaft strahlendem Glanz, der auf Feengrotten fiel, auf rieselnde Brünnlein, auf Blumenwiesen.

Dennoch hatte sich Blanche Taponnier damit vertraut gemacht, der Zauberwelt des Abends zu entsagen, um der Elendshölle der trostlosen Tage zu entgehen. Der Bäcker Duprez, bei dem sie ihre Brötchen kaufte, zu denen — ach, so oft — die Butter fehlte, hatte ihr zu verstehen gegeben, daß er nicht abgeneigt sei, ihr in seinem Hause den Platz seiner einstigen Ehegesponsin einzuräumen, die zu gut für diese Welt gewesen und nun schon fünf Jahre auf dem Friedhof Père Lachaise unter dem prachtvollen Denkmal ruhte, das der trauernde Gatte auf ihrem Grabe errichtet.

Wenn sich Blanche entschloß, Frau Bäckermeister Duprez zu werden, dann hatte die Not ein Ende. Aber da trat ein Ereignis ein, das ihre Absichten zunichte machte und die Seele der kleinen Blanche Taponnier so strahlend erfüllte, daß sie lieber eine Tänzerin bleiben wollte, wenn sie auch hungern und frieren mußte, als Sonntags im Staatskleid am Arme des Gatten zu wandeln.

Dieses Ereignis war das Gastspiel der berühmten Tänzerin Marie Taglioni, die man in allen Erdteilen kannte und feierte. In Rußland weilte sie als Gast des Zaren, in Italien spannte man ihr die Pferde aus und beschenkte die Tänzerin mit einem Diadem von unerhörter Kostbarkeit, in England baute man zu ihrem Ruhme einen Wagen, die Türen mit Sylphiden bemalt, da sie als „Sylphide" in dem gleichnamigen Ballett am meisten gefeiert wurde, in Berlin, in Wien, in Budapest, in allen großen Städten jubelte man ihr zu. Man nannte sie die „Königin des Tanzes" oder „die Geisterfee". Man verglich sie mit einem Luftgeist, der im Aether heimisch ist und unter dessen Fußspitzen sich beim Tanze nicht einmal die Spitzen des Grases biegen.

Als die gefeierte Marie Taglioni nach Paris kam und auf der Bühne der Großen Oper tanzte, entfesselte sie Beifallsstürme, wie sie dieser Raum noch nicht vernommen. Aber unter den Hunderten von Zuschauern, die das Theater bis auf den letzten Platz füllten, war keiner, der ihr eine so andächtige Bewunderung entgegenbrachte wie die kleine Blanche Taponnier. Sie saß auf einem Galerieplatz, bescheiden eingeklemmt zwischen zwei behäbige Bürgersfrauen und wagte kaum zu atmen, daß sie sich jedes Fleckens und jeder dunkleren oder helleren Schattierung auf den Holzplanken erinnerte, erschien ihr wie ein Traumland, weitab von der Alltagswelt.

Die berühmte Tänzerin hatte sich von der Mode losgesagt, die im alten Ballett üblich war. Sie trug nicht Gazeröckchen, nicht Trikot, nicht Stöckelschuh, nicht Lockenperrücke, nicht Schönheitspflästerchen, nicht Fächer, nicht Schmuck und auch keine Blumen. Sie tanzte in schlicht fallenden weißen Gewändern, umweht von weißen Schleiern, an den Schultern die Flügel der Sylphide. Ihre Füße schienen kaum den Boden zu berühren. Ihr Tanz war ein Schweben, ein Gleiten, ein Hauch, losgelöst von jeder irdischen Schwere. Es sah aus, als tanze unter den Bäumen dieser Walddekoration ein Wesen, das aus dem Aether stammte. Sie glich einer schillernden Libelle, die sich mit zartesten Bewegungen über dem Schilf eines Sees wiegt.

Die Tänzerin Marie Taglioni zog weiter zu neuen Gastspielen und zu neuen Triumphen in anderen Ländern und ahnte nicht, daß sie das Schicksal einer kleinen Pariserin geworden, die vom Tanz nicht mehr lassen konnte, seit sie in der Großen Oper von Paris die Sylphide sich neigen und schweben sah.

Weder der Bäckermeister Duprez noch seine Verwandtschaft konnten begreifen, daß dieses arme Ballettmädel es ausschlug, eine reiche Bäckersfrau zu werden. Die Verwandten nannten die kleine Blanche eine „verbohrte Person" und „ein undankbares Geschöpf", das der Himmel schon einmal dafür strafen würde, nachdem es voll Unverstand das Glück mit Füßen getreten. Der Bäcker aber schüttelte den Kopf und murmelte traurig: „Arme Kleine", denn er hatte sie aufrichtig lieb.

Blanche Taponnier aber konnte die Stätte nicht verlassen, wo die Marie Taglioni getanzt. Jener Tanz war für sie das Wunder, das große Erleben, das mit solcher strahlenden Kraft nur einmal in das Dasein eines Menschen tritt. Und dieses Wunder hatte die kleine Blanche Taponnier in tiefster Seele erhöht und geweiht.

Sie wollte leicht und beschwingt werden wie die Taglioni. Sie träumte davon, daß auch sie einmal auf der Bühne tanzen würde, nicht in der Mitte der andern, als Nebenfigur im Ballett, sondern allein, in weißen Gewändern und weißen Schleiern wie die Taglioni, und daß ihr Fuß so leicht und beschwingt sein würde wie jener der Tänzerin, unter dessen Sohle sich kaum die Spitzen des Grases neigten, wenn sie darüber hin schwebte.

Aber das Leben der kleinen Blanche Taponnier war so kurz, daß sie nicht mehr in die Notwendigkeit versetzt wurde, diesen Traum zu begraben und einzusargen. Der nächste Winter schon in ihrem ungeheizten Hofzimmer zerstörte die letzte Kraft ihrer Lungen. Fiebernd, schwer atmend lag sie auf ihrem elenden Bette. Auf dem einzigen Stuhl des Zimmers saß der Bäckermeister. Er hatte frische Brötchen mitgebracht und Braten und eine Flasche alten Weines. Im eisernen runden Oefchen hatte er ein Feuer angezündet.

Traurig sah er auf die kleine Blanche Taponnier, die ihm wie eine Blume erschien, die verwelkt sein würde, bevor die Nacht gekommen.

Blanche Taponnier richtete sich in ihren Kissen auf, und der Bäckermeister eilte hinzu, sie zu stützen. Ihre Augen glänzten im Fieber, und in ihren Lungen rasselte der Atem.

„Siehst Du, die Große Oper ist ausverkauft", flüsterte sie, „Ganz Paris ist herbeigeströmt, mich zu sehen. In der rechten Loge sitzt die Taglioni mit dem Diadem über ihrer Stirn. Auch sie will mich tanzen sehen. Ich schwebe über die Spitzen des Grases, und auch unter meinen Fußsohlen biegt es sich nicht. Ich bin ganz leicht. Ich bin ein Luftgeist. Ich bin eine Libelle. Meine Arme fühle ich nicht mehr. Auch nicht meinen Leib. Mich trägt der Wind. Eine Wolke werde ich sein. Eine weiße Wolke mit silberflimmerndem Rand . . ."

Der gute, treue Duprez begriff kein Wort von ihren Reden, aber er hielt sie in seinen stützenden Armen, bis sie ihren letzten Atemzug getan.

Das neue Buch

Es kommt der Tag . . .! Dichtungen und Aphorismen von August Oeser. 3. Folge. Deutscher Siebenstern-Verlag. (Früher G. Helberg-Verlag.) (Verlag Aug. Oeserſche Ton- und Schriftwerke.), Charlottenburg-Leipzig.

August Oeser hat um sich eine Gemeinde versammelt, die jede seiner neuen Schriften dankbar begrüßt. Diese Freude ist gerechtfertigt; denn sie gilt einem Manne, der in einem langen Leben viel erfahren hat. Die sittliche und politische Not Deutschlands, der Verfall des Vaterlandes sind die Tatsachen und Ereignisse, die ihm immer wieder die Feder in die Hand zwingen. Seine Idee ist die Idee aller wahrhaft gutdenkenden Deutschen, die Einheit des deutschen Volkswillens, und sein Vorbild ist jener echte Vaterlandsfreund, der den idealen Sinn für Heimat und Volk verkörpert. Seine Gedichte sind nicht frei von Eigenheiten und Eigenwilligkeiten; manche vertrügen wohl eine bessere Ueberarbeitung. Alles ist gut gemeint, aber nicht immer auch gut gesagt. Es steckt in ihnen doch soviel tiefer Sinn und lyrische Kraft, daß man sie immer gern wiederlesen wird. — Der Verlag hat das kleine Bändchen einfach und gefällig ausgestattet und dadurch einen verhältnismäßig billigen Preis ermöglicht. —**th.**

2. Badisches Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110. Bearbeitet von Generalmajor a. D. Frhr. von Grüter, Hauptmann a. D. Lorenz, Oberst a. D. Kirch, Hauptmann Schede. Mit 9 Karten, 20 Skizzen und 99 Bildern. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Das Gren.-Reg. Nr. 110 war ein Westfront-Regiment. Das ist ein Ruhmstitel, auf den jeder Kaiser-Grenadier stolz ist; denn er ist mit dem Opfer von 3530 Kameraden bezahlt worden. Das bewegte und inhaltsschwere Kriegserleben rufen die Verfasser in die Erinnerung zurück. Das Werk ist reich mit Karten und Skizzen versehen. Zahlreiche Bilder rufen manche Erinnerung wach. So ist das Buch ein Denkmal für die Kameraden, die ihr Leben ließen für ihre Brüder.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle,

Franckeplatz 5, Ecke Steinweg. Telephon 2 2483.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192802231-16/fragment/page=0010